Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 784.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 8. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Aus dem Staatshaushaltsetat.

⊙ **Berlin**, 6. November.

Die Hauptaufgabe der morgen beginnenden Etatsberathung des Abgeordnetenhauses wird im Plenum und in der Kommission sein, nachzuweisen, daß das Defizit pro 1880/81 insofern viel zu hoch veranschlagt ist, als der dem preußischen Staate zufließende Antheil an den neuen Reichseinnahmen viel zu niedrig taxirt worden. Dieser Nachweis setzt freilich eine an sich ungehörige am wenigsten für die nationalen Parteien erfreuliche Prozedur voraus: daß nämlich das preußische Abgeordnetenhaus den Etat des Reiches seiner Beurtheilung unterzieht. Aber daran, daß dies unvermeidlich sein wird, trägt jene Reichstagsmehrheit, welche den Frankenstein'schen Antrag annahm, und die Reichsregierung die Schuld, welche beharrlich an der verkehrten Einrichtung festhält, daß der Landtag vor dem Reichstage seine Session hält und sein Budget beräth. Schon bisher erwuchs aus dem letzteren Umstande die Inkonvenienz, daß man in Preußen niemals wußte, wie hoch für das nächste Etatsjahr der Matrikularbeitrag an das Reich sein würde, und daß man diesen daher in der Höhe des Vorjahres, also thatsächlich unrichtig, unter die Ausgaben eintragen mußte. Der dadurch von vornherein im Etat enthaltene Fehler könnte aber jetzt, nachdem der Frankenstein'sche Antrag Gesetz geworden, zu durchaus unzulässigen Dimensionen anwachsen, denn jetzt muß auch der auf Preußen fallende Theil des Ueberschusses der Reichseinnahmen über die bekannten 130 Mill. Mk. unter die Einnahmen eingetragen werden, ohne daß die Feststellung des Betrages seitens des Reichstags stattgefunden hätte, die vielmehr erst ein paar Monate später erfolgt. Für dies Mal wird dem Abgeordnetenhause zugemuthet, jenen Antheil (in der unbegreiflich geringen Höhe von 23,900,000 M.) lediglich auf Grund der für das nächste Reichsbudget angefertigten Kalkulationen des Reichsschatzamtes im preußischen Etat zu fixiren und darauf hin, auf eine, von keiner Volksvertretung, weder von der deutschen, noch von der preußischen geprüfte Berechnung hin — eine Anleihe zur Deckung des Defizits zu bewilligen! Daß dies unmöglich ist, liegt auf der Hand. Es wird dem Abgeordnetenhause nichts Anderes übrig bleiben, als seinerseits die Höhe des für Preußen zu erwartenden Antheils an den Reichsüberschüssen zu veranschlagen, wodurch ohne Zweifel das Defizit sich sehr erheblich vermindern wird, und der Reichsregierung zu überlassen, behufs künftiger Vermeidung eines solchen, übrigens nur theoretischen preußischen Eingriffs in die Reichskompetenz für die Zukunft das allein sachgemäße Verhältniß herzustellen, daß zuerst der Reichstag und dann der Landtag berufen wird. Läßt sich übrigens — was man nach den im Reichstage s. Z. angefertigten Berechnungen wohl annehmen darf — der preußische Ueberschuß-Antheil erheblich höher, als auf 23,900,000 M. veranschlagen, dann wird es vielleicht doch möglich sein, einen Erlaß an den direkten Steuern, wenigstens für die untersten Stufen der Klassensteuer, zu bewirken. Denn von dem behaupteten Defizit von 47,250,000 M. fallen nur 5,600,000 auf die ordentlichen Ausgaben, während der Rest (Bauten, Strom-Regulirungen 2c.) auf Ausgaben zurückzuführen ist, welche man regelmäßig durch Anleihen gedeckt hat. Derjenige, vom Abgeordnetenhause dem veranschlagten preußischen Ueberschuß-Antheil hinzuzusetzende Betrag also, welcher 5,600,000 M. übersteigen würde, könnte — abgesehen von etwaigen sonstigen Aenderungen des Etatsentwurfes — zu dem so bestimmt verheißenen Steuererlaß verwendet werden.

Da der diesmalige Etatsentwurf, abgesehen von dem soeben berührten Punkte, an allgemein interessantem Inhalt überaus arm ist, so gehen wir dazu über, aus den Spezialetats eine Anzahl, die Provinz Posen entweder direkt betreffender, oder sie doch speziell interessirender Einzelheiten hervorzuheben. Von der Gesammtsumme der Domänen-Erträge (rund wie wir überhaupt im Folgenden alle Zahlen abrunden, 29,600,000 M.) bringt der Reg.-Bez. Posen 710,000, der Reg.-Bez. Bromberg 546,000 M. auf. Dem Berichte der Seehandlung über das Geschäftsjahr 1878/9 ist zu entnehmen, daß das finanzielle Resultat der dem Staate gehörigen bromberger Mühlen sich von Neuem ungünstiger gestaltet hat: es ist mit einem Verlust von 3,70 pCt. auf das angelegte Kapital gearbeitet worden, gegen 2,42 pCt. Verlust im Vorjahre und 6,34 pCt. Gewinn im Durchschnitt der Jahre 1869 bis 1878/9; die Verwaltung führt dieses unerfreuliche Resultat auf die „ungünstigen Konjunkturen im Getreide und Mehlhandel" zurück. — Was die Ostbahn betrifft, so ist ihre Betriebslänge für 1880|81 fast ebenso angenommen, wie für das laufende Jahr, mit 2224 km. gegen 2222 km. am Schlusse von 1879. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind auf 14,410,000 Mark, aus dem Güterverkehr auf 24,250,000 Mark veranschlagt, während dieselben in dem Etat pro 1879|80 auf 14,346,000 Mark bezw. 27,490,000, Mark geschätzt sind und im Jahre 1878|79 13,333,787 Mark resp. 22,390,825 Mark betragen haben. Was die alten Strecken — als welche die ult. März 1877 im Betriebe befindlich gewesenen betrachtet werden — anlangt, so ist bei der Veranschlagung der Einnahmen aus dem Personenverkehr in Betracht gezogen, daß im Jahre 1877|78 ein erheblicher Rückgang der Einnahme in Folge des russisch-türkischen Krieges eingetreten, daß derselbe aber im Jahre 1878|79 bereits einigermaßen ausgeglichen war, indem gegen 1877|78 eine Mehr-Einnahme von 6 pCt. erzielt worden ist, und diese Mehr-Einnahme sich voraussichtlich auf 10 pCt. erhöht haben würde, wenn nicht die Sperrmaßregeln gegen Rußland zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten hemmend auf den Verkehr eingewirkt hätten. Es ist deshalb für gerechtfertigt erachtet, den sich hiernach ergebenden Betrag von 13,512,000 Mark der Veranschlagung für das Jahr 1880|81 zu Grunde zu legen, um so mehr als in diesem Jahre die alsdann in ihrer ganzen Länge eröffneten neuen Strecken den alten Strecken neuen Verkehr zuführen werden. Bei der Veranschlagung der Einnahme aus dem Güterverkehr ist im Allgemeinen das Resultat des Jahres 1878|79, in welchem rot. 21,910,000 Mark aufgekommen, zum Grunde gelegt und demnächst dem Einflusse, den die Eröffnung sowohl der eigenen neuen Strecken wie fremder Bahnen auf den Verkehr der alten Ostbahnstrecken ausüben wird, durch Einstellung des nachstehend erläuterten Betrages von 517,000 Mark Rechnung getragen, so daß für die alten Strecken 22,427,000 Mark veranschlagt sind. In Folge der Eröffnung der Strecke Posen-Schneidemühl werden die bisher von den Stationen Schneidemühl-Czersk und Schneidemühl-Netzthal einerseits, und Posen, sowie den südlich von Posen gelegenen Stationen andererseits über Kreuz gehenden Sendungen über Schneidemühl befördert werden und der Strecke Schneidemühl-Kreuz verloren gehen, wodurch ein Ausfall von ca. 16,000 M. zu erwarten steht. Dagegen werden die Sendungen von Stationen der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Königsberg-Tapiau nach Posen und den Stationen südlich von Posen, welche bisher in Bromberg der Oberschlesischen Bahn übergeben worden, über Schneidemühl geleitet werden. Die durch die Mehrentfernung von Dirschau bis Schneidemühl (53 km.) für die Ostbahn eintretende Mehr-Einnahme wird auf ca. 40,000 Mark geschätzt.

Unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben der Bauverwaltung befinden sich zur dauernden Verbesserung des bromberger Kanals 4. Rate, 20,000 M., ferner 3. Rate zur Kanalisirung der oberen Netze 1 Mill. M.; zur Erwerbung des Grundstücks Neumarkt Nr. 17 in Posen behufs Erweiterung des dortigen Regierungs-Gebäudes 12,000 M.; zum Neubau eines Kanal-Inspektions-Etablissements in Bromberg, 2. Rate, 27,000 M. — Beim Etat der Posener Polizei-Verwaltung befindet sich wieder die Bemerkung, daß „ein Polizeisekretär 450 M. Nebeneinkommen für Durchsicht der polnischen Zeitungen bezieht." — Der Etat des Kultus- und Unterrichts-Ministeriums enthält zum Neubau des Gymnasiums zu Lissa und zur Einrichtung der Direktorwohnung, 2. und letzte Rate 60,900 M., ferner zum Neubau eines Klassengebäudes für die Luisenschule in Posen und zur baulichen Einrichtung des für dieselbe erworbenen Hauses, Mühlenstraße Nr. 39 daselbst, letzte Rate 58,000 M.

Den üblichen Nachweisungen über die vorhandenen Stiftungsfonds ist zu entnehmen, daß der Posener Provinzial-Schulfonds 68,000 Mk. Einnahme hat; von dieser Summe erhält das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen 18,000 Mk., das Marien-Gymnasium zu Posen 18,000 Mk., das Gymnasium zu Lissa 14,000 Mk., das Gymnasium zu Ostrowo 2000 M., das Gymnasium zu Schrimm 600 M., das Schullehrer-Seminar zu Rawitsch 500 M., das Schulleher-Seminar zu Paradies 7000 M., das Lehrerinnen-Seminar zu Posen 5700 M. — Der Posen'sche Säkularisationsfonds hat eine Einnahme von 117,000 M. Davon erhalten Bisthümer 31,000 M., Katholische Geistliche und Kirchen 14,000 M., Universitäten 10,000 M., Gymnasien und Realschulen 28,000 M., Schullehrer-Seminarien 13,000 M., Elementarschulwesen 6000 M., Kultus und Unterricht gemeinsam 12,000 M. Die erwähnten 10,000 M. „für Universitäten" werden zu Stipendien für Studirende verwendet; auch von den angeführten Summen für die höheren Lehranstalten sind 15,000 M. zu Stipendien für Schüler bestimmt.

Das wäre Alles, was aus der Masse der Etatszahlen speziell für Leser in der Provinz Posen bemerkenswerth erscheint.

Noch Einiges zum Etat.

In dem Briefe, den der Reichskanzler am 15. Dezember v. J. an den Bundesrath richtete, und mit welchem die neue Wirthschaftspolitik inaugurirt wurde, war u. A. folgende Stelle enthalten:

„Der Vermehrung der Zolleinnahmen würde eine wesentliche Erhöhung der Zollerhebungs- und Verwaltungskosten nicht gegenüberstehen, da eine wenn auch nur summarische Revision der die Zollgrenze passirenden zollfreien Güter jetzt ebenfalls stattfindet. Die bestehenden Einrichtungen an der Zollgrenze und im Innern würden voraussichtlich auch zur Verzollung aller jetzt zollfreien, künftig zollpflichtigen Gegenstände ausreichen oder doch nicht in sehr erheblichem Maße zu erweitern sein; sie würden durch Vermehrung der zollpflichtigen Artikel vielfach und noch besser ausgenutzt und einträglicher gemacht werden, als es jetzt der Fall ist."

Von verschiedenen Rednern wurde während der Berathung des Zollgesetzes darauf hingewiesen, daß diese vom Reichskanzler ausgesprochene Ansicht unhaltbar sei, weil die Mehrarbeit, welche den Zollbehörden aus dem neuen Gesetze erwachsen würde, von dem zur Zeit vorhandenen Personal nicht bewältigt werden könne, und eine ganz beträchtliche Vermehrung des Personals unerläßlich sei. Von den Anhängern der Reform wurde indessen dieser Einwand ebensowohl wie die übrigen, welche gegen die Ideen des Fürsten Bismarck geltend gemacht wurden, bestritten. Wie sehr indessen die Gegner im Recht waren, beweist der jetzt vorliegende Staatshaushaltsetat. Nach diesem machen, wie unsern Lesern bereits früher dargelegt wurde, die durch das Reichsgesetz vom 15. Juli d. J. eingeführten neuen und erhöhten Eingangszölle eine verstärkte Bewachung der Grenzen gegen das Zollausland und eine Vermehrung des zur Revision und Abfertigung der aus dem Auslande eingehenden Waaren angestellten Beamtenpersonals erforderlich. So weit das Bedürfniß einer solchen Vermehrung auf Grund der angestellten Erörterungen schon jetzt bestimmt festzustellen war, sind die neuen Stellen mit einem Mehrkosten-Betrage von 566,232 Mark in Ansatz gebracht. Ein endgiltiges Urtheil über die Zahl der einzelnen Stellen hat sich aber noch nicht gewinnen lassen, weil voraussichtlich die Erhebung der am 1. Oktober in Kraft getretenen Holzzölle noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Beamten erforderlich machen wird, ferner aber auch die am 1. Januar eintretenden Zollerhöhungen und die Ausführung des Tabaksteuergesetzes eine weitere Verstärkung des Beamtenpersonals zur Folge haben werden. Aus diesen Erwägungen wird im Etatsentwurfe gefolgert, daß es ein unabweisbares Bedürfniß sei, der obersten Verwaltungsbehörde die Ermächtigung zu ertheilen, daß diejenigen Stellen, deren Errichtung ohne eine Gefährdung des Aufkommens an Zollgefällen und Tabaksteuer nicht bis zur Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1881—82 ausgesetzt werden kann, sogleich definitiv errichtet und besetzt werden dürfen. Hierzu wird ein besonderer Fonds nothwendig, aus dem die Besoldungen gedeckt werden können und welcher vorläufig auf mindestens 300,000 M., zu bemessen ist. Hiernach ist also zunächst eine Mehrbelastung des preußischen Etats von 866,232 M. in Aussicht genommen. Wenn man nun erwägt, daß auch die übrigen Grenzstaaten, also Sachsen, Baiern, Württemberg, Baden, Elsaß, Lothringen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Lübeck, entsprechende Aufwendungen machen müssen, so wird man nicht fehl gehen, wenn man die vorläufige jährliche Mehrbelastung der deutschen Steuerzahler auf etwa 1½ Millionen annimmt. Daß dies mit der oben zitirten Stelle des Kanzlerbriefes nicht ganz harmonirt, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen. — Die dem Abgeordnetenhause vorgelegte Denkschrift betreffend die Stromregulirung der Weichsel, der Oder, der Elbe, der Weser und des Rheins behandelt in sehr eingehender Weise die Beschaffenheit und die Eigenthümlichkeiten der genannten Ströme, die Verhältnisse des Schifffahrtsverkehrs auf denselben, die gegenwärtige Lage der Stromregulirung und die noch erübrigenden Regulirungsarbeiten. An Kosten werden erforderlich sein für die Weichsel 850,000 M. bei einer Bauzeit von 14 Jahren; für die Oder ist ein besonderer Regulirungsplan aufgestellt, man hofft, wenn nicht besondere Umstände eintreten, in sechs Jahren das Ziel zu erreichen, dazu mit einer Summe von 1,130,000 Mark auszukommen; für die Elbe beläuft sich der Kostenüberschlag auf ungefähr 8,600,000 M. Die Geldsumme, welche Preußen seit Einsetzung der Elbstrom-Baudirektion bereits ausgegeben hat, beläuft sich auf 13,421,240 M. Für die Korrektionsarbeiten der Weser ist eine Bauzeit von 4 bis 5 Jahren in Aussicht genommen und eine jährliche Ausgabe von 400,000 M. Für den Rhein endlich erheischt die Ausführung der Pläne eine Bauzeit von 18 Jahren und eine Steigerung der in den letzten Jahren bis zu 780,000 M. gewährten Mittel um nahezu 600,000 M. jährlich. — Nach den dem Landtage gemachten Vorlagen wird die Staatsschuld am 31. März 1880, dem Schlusse des laufenden Etatsjahres, 1,395,389,183,12 M., einschließlich 829,419,800,01 M. Eisenbahnschulden betragen. Diese Summen setzen sich wie folgt zusammen. Die Schulden der alten Landestheile und des Gesammtstaats seit 1866 betragen 1,306,643,096,58 M. (darunter 121,439,700 M. Staatsschuldscheine, 514,639,150 M. konsolidirte 4½ pCt. Anleihe, 470 Millionen 4 pCt. konsolidirte Anleihe, 101,379,000 M. verschiedene nichtkonsolidirte 4 pCt. Anleihen, 23,250,000 M. Prämien-Anleihe von 1855 und 761,578,528,58 M. Eisenbahnschulden). Die Schulden der

neuen Landestheile belaufen sich auf 88,746,086,54 M., einschließlich 67,841,271,43 M. Eisenbahnschulden.

Ueber den Nothstand in Oberschlesien

schreibt die „Nat.-Ztg.“:

„Vorauszuschicken ist, daß eine Anzahl von Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln, namentlich die nördlich und östlich an Polen grenzenden und zu einem erheblichen Theile von Slaven bewohnten, im Allgemeinen einen wenig günstigen Nahrungsstand haben, so daß jede durch außerordentliche Vorkommnisse eingetretene Verschlimmerung sogleich die Nothstandsgefahr in den Vordergrund rückt. In diesem Jahre sind nun mehrere nachtheilige Einflüsse zur Geltung gekommen: Ueberschwemmung, Arbeitsmangel, ungünstige Ernte, Erschwerung des Grenzverkehrs. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn man dort mit Besorgniß dem herannahenden Winter entgegensieht. Zahlreiche Familien sollen schon jetzt an dem Nothwendigsten Mangel leiden. In Folge der ungünstigen Witterung sind Kartoffeln und Kraut (Kohl), die Hauptnahrungsmittel des gemeinen Mannes, gänzlich mißrathen und die Preise so bedeutend gestiegen, daß der landesübliche mäßige Arbeitsverdienst nicht hinreicht die Ausfälle der eigenen Ernte durch Ankauf zu ersetzen. Wie die Lohnverhältnisse in jener Gegend sind, das haben wir bei der Erörterung des Arbeiterkrawalls in Zabrze seiner Zeit erfahren; man hat sich damals auch amtlicherseits darauf berufen, daß gleich niedrige Löhne, wie sie die Arbeiter in den fiskalischen Bergwerken erhielten, in der ganzen Gegend üblich seien. Die Ueberschwemmungen der Oder und ihrer Nebenflüsse bei der diesjährigen Sommerhochfluth haben in den davon betroffenen Kreisen das Uebel wesentlich verschlimmert. Indeß hat man noch vor nicht langer Zeit auf Seiten der kreis- und provinzialständischen Vertretungen die angeregte Flüssigmachung von Hilfsgeldern abgelehnt, die Lage der Beschädigten also nicht für bedenklich oder gar ernstlich gefährdet erachtet. Inzwischen haben die dortigen, an sich schon ungesunden Verhältnisse durch die neue Zoll- und Handelspolitik noch eine wesentliche Verschlimmerung erfahren; der Eisenbahnfrachtverkehr ist zurückgegangen, damit auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter und die Höhe ihrer Löhne. Durch die Maßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest und durch die Viehzölle ist die Einfuhr von Vieh und namentlich von Schweinen gehindert — in alledem liegen wesentliche Erschwernisse der Situation. Aus Kattowitz wird berichtet, der Kreisausschuß hätte, um einer immerhin möglichen Kartoffelnoth vorzubeugen, den Ankauf größerer Posten beschlossen. Auch ist mehrfach die Einrichtung von Volksküchen in Anregung gebracht. Außer derartigen Notizen hat die Provinzialpresse über den angeblichen Nothstand nichts verrathen. Indessen dürfen wir nach der Inspektionsreise des Herrn v. Seydewitz Näheres und Zuverlässiges über den schlesischen Nothstand erfahren.“

Deutschland.

+ **Berlin,** 6. November. [Eine ernste Mahnung.] Seitdem in Deutschland die sozialdemokratische Agitation durch ein scharfes Gesetz von der Oberfläche des öffentlichen Lebens zurückgedrängt worden, ist die unseren Staats- und Gesellschaftsordnung von dieser Seite drohende Gefahr nur zu sehr in Vergessenheit gerathen. Da mag denn das Schauspiel, welches soeben in Frankreich der Arbeiterkongreß von Marseille geboten, auch das deutsche Bürgerthum aus einer wenig berechtigten Sorglosigkeit aufrütteln. Der Theil der französischen Presse, welcher das heute bestehende republikanische Regiment vertritt, hat die Bedeutung dieser Zusammenkunft auf jede mögliche Weise abzuschwächen versucht. Nach unserer Meinung hätte man in einem Lande, welches vor nicht zehn Jahren jene blutige Verwirklichung der sozialistisch-kommunistischen Theorien erlebt hat, am wenigsten Grund zu solchem Optimismus. Indeß, das ist Sache der Franzosen. Für uns ist in erster Linie von Wichtigkeit, daß wir aufs Neue die Ziele dieser revolutionären Bewegung klar vor Augen gesehen haben. Denn diese Ziele sind keine speziell französische Eigenthümlichkeit; sie sind Gemeingut der Sozialisten aller Länder. Mag das Gerücht, daß die deutsche Sozialdemokratie dem marseiller Kongreß ihre förmliche Zustimmung kundgegeben habe, wahr sein oder nicht — daß die dort verkündeten Grundsätze auch die ihrigen sind, steht außer Zweifel. Der Kongreß proklamirt die politische Gleichberechtigung der Frauen, die Abschaffung der Lohnarbeit, vor Allem die Aufhebung des Privateigenthums. Das Mittel, diese Ziele zu erreichen, ist die Revolution. Wir hören damit nichts Neues. Auch alle die Tollheiten, mit welchen diese Forderungen in Marseille begründet wurden, haben in ähnlichen deutschen Versammlungen nicht gefehlt, nur daß sie sich unter dem lebhafteren Colorit der gallischen Phrasen noch ein gut Theil drastischer ausnehmen. Wir Deutsche haben über diese Tollheiten eine Zeit lang vornehm gelächelt; nachher, als ihre verbrecherischen Auswüchse uns durch die fluchwürdigen Thaten des Sommers 1878 in Schrecken und Zorn versetzten, haben wir gegen sie das Mittel einer rücksichtslosen Mundtodtmachung in Anwendung gebracht. Wenn je aber, so sollten wir uns jetzt daran erinnern, wie wenig der wirklichen Gefahr damit die Axt an die Wurzel gelegt ist. Die breslauer Reichstagswahl und die sächsischen Landtagswahlen haben uns erst vor kurzer Zeit gezeigt, wie eifrig und erfolgreich die sozialdemokratische Propaganda unter der Oberfläche fortarbeitet. Jetzt kommt die aufsteigende Bewegung der sozialistischen Ideen in Frankreich hinzu, um den gesinnungsverwandten Bestrebungen in Deutschland neue Nahrung, neue Ermuthigung zu geben. Wahrlich, es bedarf nicht erst der Prophetengabe, um zu erkennen, wie riesengroß eines Tages, je nach der Entwicklung der Dinge in Europa, die Gefahr vor unseren Blicken stehen kann. Und was geschieht bei uns, diese Gefahr abzuwenden? — Als das Sozialistengesetz erlassen ward, war alle Welt einverstanden, daß diese negative Abwehr nur dem augenblicklichen Bedürfniß entspreche, daß die dauernde Beseitigung der sozialistischen Gefahr nur von einer mühsamen positiven Arbeit erwartet werden könne. Wie hat man diese Erkenntniß verwirklicht? Auf dem Gebiete der Privatthätigkeit haben wir einzelne ehrenwerthe Anläufe gesehen; ein umfassendes einmüthiges Zusammenwirken aber, welches ein allgemeines Durchdrungensein von dem Ernst und der Dringlichkeit der Aufgabe bekunden würde, ist leider nicht zu bemerken gewesen. Und die Gesetzgebung? Freilich, die Organe der Regierung belehren uns, daß „der Anfang zur Wiedergesundung unserer wirthschaftlichen Zustände“, wie er durch den neuen Zolltarif gemacht sei, auch der sozialdemokratischen Agitation den Boden entziehen werde. Herr Bebel aber ist umgekehrt der Ansicht, daß mit dieser „neuen Wirthschaftspolitik“ gerade der Boden seines Systems betreten sei. Zum mindesten wird demnach die Wirksamkeit dieses Mittels einstweilen in Zweifel gezogen werden müssen. Im Uebrigen aber, sollte man Angesichts der politischen Reibungen, welche dies Jahr ausgefüllt haben, überhaupt auf die Vermuthung kommen, daß den „auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehenden Parteien“ noch das Bewußtsein der im Hintergrunde lauernden Gefahr innewohne? Wir möchten die häßlichen Erscheinungen des preußischen Wahlkampfes nicht wieder aufrühren; aber für alle Zukunft wird es merkwürdig bleiben, daß der Mann, unter dessen Leitung und hingebungsvoller Mitarbeit das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie zu Stande gekommen, ein halbes Jahr später von den „freiwillig gouvernementalen“ Blättern als „Revolutionär“ verschrien werden konnte! Gleich als ob in Deutschland von sozialdemokratischen Umsturzplänen niemals die Rede gewesen, wird diejenige Partei, welche diesen Plänen am ersten und entschiedensten entgegengetreten ist, die liberale Partei, wie die einzige wirkliche Gefahr unseres Staatswesens behandelt. Und wenn man früher der Ansicht war, daß nur durch Verbreitung richtiger volkswirthschaftlicher Anschauungen schon in der Jugend den sozialistischen Irrlehren für die Zukunft ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden könne, so sucht sich jetzt eine Richtung zur Geltung zu bringen, welche nur in einer Einengung, nicht in einer Erweiterung des Lehrplans der Volksschule alles Heil sucht. Auf dem Gebiete des Gewerbewesens gar hallt Alles wieder von Entrüstung über die „liberale Gesetzgebung“, während die Sozialdemokratie mit vergnügtem Lächeln zuschaut, wie die „Besitzenden“ den Ast absägen, der sie trägt. Bedarf es weiter der Begründung, warum der Kongreß von Marseille uns eine ernste Mahnung sein sollte?

△ **Berlin,** 6. Novbr. [Bundesrath. Verschiedenes.] Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesrathes stehen vorzugsweise diejenigen Vorlagen, deren Inhalt in den letzten Tagen zur Mittheilung gelangt ist: die Zollvergütungssätze für speziell nicht nachweisbare eiserne Schiffsbaumaterialien, das Regulativ über die fortlaufenden Konten in Lübeck, die Bewilligung von Privattransitlagern für gebrauchte, leere Petroleumfässer, und die Verwendung von Surrogaten bei der Herstellung von Tabaksfabrikaten; ferner Anträge, betreffend die Besetzung von Stellen bei dem Patentamte und bei der Disziplinarkammer in Köslin; endlich mündliche Berichte in Betreff der Ermächtigung des Hauptzollamtes in Danzig zur Ausgangsabfertigung von Zucker mit dem Anspruch auf Steuervergütung, in Betreff von Eingaben wegen Einverleibung der Farbeholz-Extrakt-Fabrik zu Hamburg in das deutsche Zollgebiet, und in Betreff von Eingaben bezüglich der Nachverzollung von Waaren in Folge des Gesetzes vom 30. Mai d. J. — Wahrscheinlich wird auch noch ein weiterer wichtiger Antrag in der heutigen Sitzung zur Verhandlung gelangen, ein Antrag nämlich der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, betreffend die vorläufige Aenderung des amtlichen Waarenverzeichnisses vom Jahre 1870 und des Nachtrags vom Jahre 1873. Dieser Antrag lautet: „Der Bundesrath wolle die „vorläufige Aenderung des amtlichen Waarenverzeichnisses vom Jahre 1870 und des Nachtrags dazu vom Jahre 1873“, welche von der zufolge Bundesrathsbeschlusses vom 10. Juli d. J. niedergesetzten Kommission ausgearbeitet und den Bundesregierungen mit dem Ersuchen übermittelt worden ist, dieselbe den Abfertigungsstellen als Anleitung zur richtigen Anwendung der bereits in Kraft getretenen Tarifpositionen zu überweisen, mit den aus der Anlage ersichtlichen Modifikationen genehmigen und beschließen, daß dieselbe, vorbehaltlich derjenigen weiteren Aenderungen, zu denen sich ein Bedürfniß etwa noch ergeben sollte, bis zur Fertigstellung des in der Ausarbeitung begriffenen amtlichen Waarenverzeichnisses ferner in Anwendung gebracht werde.“ Dieser Antrag, der allerdings nicht auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht, dürfte, wie gesagt, und zwar wegen seiner Dringlichkeit von dem Vorsitzenden dem Bundesrath auch noch heute zur Berathung und event. Abstimmung vorgelegt werden. — Nach der gestern erwähnten Zusammenstellung des Statistischen

Aus Sidney.

(Fortsetzung.)

Diese Preise werden jedoch verständlich, sobald man die hohen Arbeitslöhne in Betracht zieht und hinzufügt, daß Derjenige, der seine Bedürfnisse auf das geringstmögliche Maß herabzuschrauben versteht, Alles in Allem gerechnet, und in gewöhnlichen Zeiten hier nicht viel theurer leben mag, als daheim im deutschen Vaterland. Verdient doch der geringste und ungeschulteste Tagelöhner unter den 1200 Arbeitern der Ausstellung seine 7 Mark täglich, während die geübteren Handwerker, wie Maurer, Schlosser, Anstreicher und dergleichen mehr, einen Wochenlohn von 120 bis 140 M. erhalten. Wenn trotzdem das Proletariat zahlreicher ist, als man nach diesen günstigen Arbeitsverhältnissen erwarten sollte, so rührt das nicht zum geringsten Theil von der Charakter und Körper untergrabenden Thätigkeit in den Goldbergwerken her. Auch ist die Zahl derer nicht gering, die von Melbourne und anderwärts herübergelockt worden sind, um „Geld zu machen“ (to make money ist der technische Ausdruck dafür) und die sich nun theilweise in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Unvollständig wäre übrigens diese Schilderung der den Fremden erwartenden Verhältnisse, wenn wir nicht hinzufügten, daß die natürlich im englischen Stil gehaltene Küche recht kräftig, aber nach unseren Begriffen etwas einfach und in den besseren Häusern nicht gerade billig ist. Auch hier herrscht dieselbe Lebensmittel- und namentlich Fleischvergeudung wie in Amerika, das heißt, man erhält gar seltsam große Portionen, von denen man vielleicht einige Bissen verzehrt, um das übrige unberührt wieder wegzusenden. Bier ist das allgemeine Getränk, namentlich englisches, seltener ist deutsches Bier, welches meist 1 Mark die halbe Flasche kostet. Auch australischer Wein wird getrunken, obwohl die besseren Sorten kaum billiger sind, als die eingeführten europäischen Weine; Branntwein dagegen sah ich auch von den niederen Klassen weit seltener als in Amerika genießen. Nach all diesem möchte es scheinen, als ob hier an Vergnügungen nur wenig geboten würde. Dem ist nicht so, und Theater, Picnics, Pferderennen und Sport jeder Art spielen hier kaum eine geringere Rolle, als im alten frohen England. Daß es aber so sein kann, daß die Leute noch so viel Geld zu kostspieligen Vergnügungen übrig behalten, das beweist doch eben nur, wie verhältnißmäßig leicht hier die Erwerbsverhältnisse für den sind, der wirklich arbeiten will, und Flaneurs, müßige Leute, deren Lebensaufgabe ein verfeinerter Lebensgenuß ist, gehören in Australien wie in allen jetzigen und ehemaligen Kolonien zu den Seltenheiten.

Was die Thiergartenstraße für Berlin, das ist Macquarie-Street mit ihren reichen Villen, ihren Monumentalfaçaden und reizenden Gärtchen für Sidney. Und wie es dort zum Thiergarten hinausgeht, so bildet auch hier diese schönste Straße von Sidney den Abschluß gegen eine Reihenfolge von Parks hin, wie vielleicht keine Stadt Europas ihres Gleichen kennt. Um das zu begreifen, steige man am besten zur Kuppel des Ausstellungsgebäudes hinan oder auch auf einen der zahlreichen Pavillonthürme, die minder hoch, doch alle die gleiche herrliche Aussicht gewähren. Vor uns liegt dann die schmale, aber gar wunderbar seltsam verästelte Bai mit ihren hügeligen, villenumkränzten Ufern, ihren Kriegsschiffen, Handelsdampfern und Segelbooten. Berge schließen im Hintergrund die Szenerie ab, sowie etwas seitwärts ein winziges [Stückchen Ozean, nur kenntlich durch die Linie, die es vom Horizont abzeichnet. Zu unseren Füßen aber breitet sich, unterbrochen durch allerliebste Seebuchten, eine der herrlichsten Parkanlagen aller Zeiten und Länder aus, zunächst die Domäne des stolzen Government House, in der weißbehelmte Kolonialsoldaten in den bekannten englischen Uniformen Wache halten. Dann weiter landeinwärts der Botanische Garten mit seinem eben erwachenden Blütenflor und schließlich, wieder mehr nach der Stadt zu die sogenannte Inner Domain, welche die Ausstellungs-Gebäulichkeiten umschließt. Eine schönere landschaftliche Umgebung hat von allen Ausstellungen keine, selbst die von Philadelphia nicht besessen und wird auch, meines Erachtens nach, niemals eine besitzen. Und doch wüßte ich kaum, wie ich einem deutschen Publikum den Reiz dieser Landschaft klar machen sollte. Schilderungen sind werthlos, sobald der Vergleich fehlt, bei dem man sich etwas Greifbares und den Phantasie Vertrautes denken kann. Und doch wüßte ich in ganz Deutschland kein passendes Vergleichsobjekt herauszufinden. Deutschland besitzt diese Farben nicht, es besitzt auch keine verästelten Meeresufer mit hohen waldumkleideten Ufern, und wenn ich trotz aller Schwierigkeit einen Vergleich ziehen wollte, so könnte allein die Aussicht auf der Höhe von Camaldoli bei Neapel, jene Fernsicht, die man die schönste der Erde nennt, den passenden Stoff dazu abgeben.

In den oben erwähnten Park also hat man den Ausstellungspalast hineingebaut, ein Längenschiff von 240 Meter und ein Querschiff von 150 Meter, über deren Schnittfläche sich die sechsgrößte Kuppel der Welt, die erste größere der südlichen Erdhälfte, emporwölbt, eine Kuppel von 30 Meter Durchmesser, gegen 44 Meter bei der Peterskirche. Ueber den vier Flügeln erheben sich dann noch vier größere und zehn kleinere Pavillonthürme, von denen die ersteren als Aussichtspunkte dienen, die letzteren hauptsächlich zur Ventilation bestimmt sind. Die Farbe der mörtelverputzten Ziegelwände ist ein gelbliches Weiß, die der Holztheile ein mattes Roth und die des Daches und der Kuppel das Grau des galvanisirten Eisens. Von architektonischer Eingliederung kann natürlich bei einer so eigenthümlichen Anlage, wie Ausstellungsgebäude es allemal sind, kaum die Rede sein. Hatten es doch die Franzosen im vorigen Jahre unternommen, vorwiegend durch die wuchtige Masse ihres Riesenvierecks auf dem Champ-de-Mars zu wirken. Was dem Gebäude selbst an Gliederung mangelte, das wurde durch den luftigen Aufbau der Eisen- und Glaskonstruktion, so wie durch die wundervollen Maßverhältnisse der Thürme ersetzt. Weit schwieriger lagen die Verhältnisse in Sydney. Mangelnde Zeit, größere Billigkeit und vor allem der geringste Aufwand an Arbeitskräften mußten dort gleichmäßig berücksichtigt werden. Trotzdem gilt das Gebäude für vortrefflich gelungen, so sehr, daß man bereits eine theilweise Erhaltung und namentlich die der Kuppel beschlossen hat. Wenn trotzdem etwas auszusetzen ist, so dürfte es vielleicht am meisten der Umstand sein, daß man nur schwer eine Uebersicht über das Ganze und damit einen Gesammteindruck gewinnt. Das Gebäude ist hinten und vorn nahezu gleich, was doch, das wird man mir zugeben müssen, nach allen Vorbildern der Natur zum mindestens etwas ungewöhnlich ist. (Schluß folgt.)

Alterthümliche Grenzsteine.

Es finden sich nicht allein in unserer Provinz, sondern auch in Schlesien und Polen alterthümliche Steine, auf denen eine Fußstapfe ausgehauen ist. In Podolien und Volhynien findet man ähnliche Steine, auf denen jedoch statt der Fußspur eines Menschen, ein Hufeisen eingegraben ist. Von den Steinen mit menschlichen Fußspuren sagt Professor Przyborowski, daß diese Fußspur das Symbol dafür sei, daß hier ein Feldhüter (Feldläufer, Markläufer, Opolnik) gegangen sei, denn es sei Sache dieser Feldhüter gewesen, die Grenze zwischen zwei Dörfern anzugeben, was sich nach alten Dokumenten noch in der ersten Hälfte der Regierungszeit Jagiellos ziemlich häufig ereignet hat. Die technische Bezeichnung hierfür war „transire“, und da die Steine ums Feld (około pola) standen, wurde der Feldhüter Opolnik (davon Oppeln in Schlesien) genannt. In Podolien und Volhynien waren die Besitzungen bedeutend größer und deshalb mußte sie der Feldhüter dort umreiten und in den Gerichtsverhandlungen des 14. und 15. Jahrhunderts hat sich als Bezeichnung dieser Thätigkeit das Wort „Ujazd“ erhalten.*) Der verstorbene Dr. Libelt hat auf seinem Gute Czeszewo (bei Golancz), in dessen See er einen bedeutenden Pfahlbau entdeckt hat, auch große in zwei Reihen aufgestellte Steine

*) S. Wiadomości archeologiczne, Th. III. und Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östl. Europa von Albin Kohn und Dr. C. Mehlis. Jena bei Hermann Costenoble 1878. Th. I. S. 170 u. 171.

Amts über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit sind im Jahre 1878 Aufnahme-Urkunden für 11,497 Personen erfolgt, Wiederaufnahme-Urkunden für 599 Personen, Naturalisations-Urkunden für 4606 Personen. Dagegen wurden für 10,346 Personen Entlassungs-Urkunden ausgestellt. Nach überseeischen Ländern wanderten 24,217 Personen aus, gegen alle Jahre seit 1872, mit Ausnahme d. J. 1877, eine bedeutend niedrige Ziffer. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die rechtliche Ein- und Auswanderung den wirklichen Zu- und Abzügen nur zum kleinen Theil entspricht. — Die Zahl der amtlich bekannt gewordenen an der deutschen Küste während des Jahres 1878 stattgefundenen Schiffsunfälle betrug 112, welche, bei 21 Kollisionen, 133 Schiffe betrafen. — Nach den unter Aufsicht des englischen Handelsamts im Custom House zu London bearbeiteten monatlichen Accounts relating to Trade and Navigation of the United Kingdom über die Einfuhr der hauptsächlichsten britischen und irischen Roherzeugnisse und Fabrikate nach Deutschland in den 9 Monaten Januar bis ult. September d. J. machte sich eine Mindereinfuhr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres bei den meisten Gegenständen, bei vielen in recht erheblichem Maße, bemerkbar. Nur rohes Zinn, Dampfmaschinen, Leinengarn und Seide zeigten eine nicht bedeutende Mehreinfuhr; dagegen fiel der Werth der Einfuhr bei Baumwollengarn von 33,401,920 Mark auf 25,298,540 M. und bei Baumwollenwaaren von 18,158,720 Mark auf 14,687,960 M.

— Die Stellung des verstorbenen Herrn v. Bülow an der Spitze des Auswärtigen Amtes, die jetzt provisorisch durch den Grafen Limburg-Styrum ausgefüllt wird, ist zu wichtig, um lange unbesetzt zu bleiben, besonders da der Reichskanzler die Botschafter selten und die Gesandten gar nicht zu sehen pflegt. Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." ist die Stelle dem Fürsten Hohenlohe angetragen, der zu gleicher Zeit Vizekanzler werden soll, da dem Grafen Stolberg die verantwortliche Stellung nicht behaglich sein soll und er sich nach Wien zurücksehnt. Der goldene Lehnstuhl eines Botschafters ist allerdings ein bequemerer Ruhesitz als eine verantwortliche Stellung mitten im Getriebe der inneren und auswärtigen Politik. Aehnliche Betrachtungen mag auch Fürst Hohenlohe angestellt haben, der inzwischen nach Paris zurückgekehrt ist; denn er soll sich Bedenkzeit ausgebeten haben. Nimmt Fürst Hohenlohe an, so würde Fürst Reuß Botschafter in Paris werden.

— Die „Post" dementirt neuerdings die betreffs des Herrn Kultusministers umlaufenden Rücktrittsgerüchte folgendermaßen:

„In einzelnen Provinzialblättern wird neuerdings der Rücktritt des Herrn Kultusministers von Puttkamer in sichere Aussicht gestellt. Die wiener „Politische Korrespondenz, deren berliner Mitarbeiter als offiziös angesehen wird, hat schon die Verhältnisse richtig gestellt, indem sie die unterdessen auch von anderer Seite bestätigte Mittheilung macht, daß die Differenz, welche den Rücktritt des Herrn Kultusministers hätte veranlassen können, schon am Tage der Landtagseröffnung ihre völlige Beilegung erfahren hat. In dieser ganzen Angelegenheit ist, wie wir glauben, der vielbekannte Zwischenfall in Essen mit der von Herrn von Puttkamer in den kirchlichen und Schul-Angelegenheiten eingeschlagenen Richtung in einer der Sachlage nicht entsprechenden Weise vermengt worden. Wenn irgend etwas dazu beitragen konnte, der von dem Herrn Minister beobachteten Haltung Anerkennung zu schaffen, so ist es der Tadel, dem derselbe bei den Extremen beider Seiten, sowohl bei den fortschrittlichen Zeitungen, denen sich auch die „Nat.-Ztg." in einigen sehr heftigen Ausfällen anschloß, wie bei dem äußersten rechten Flügel der hochkonservativen Partei begegnet."

Dieses Dementi ist jedenfalls als ein offiziöses anzusehen.

— Der Mittheilung, daß Regierungs- und Schulrath Dr. Lauer in Köln durch ministerielle Verfügung bis Oktober k. J. beurlaubt sei, fügt die „Elberf. Ztg." noch hinzu, „daß Dr. Lauer am 20. v. M. vom Minister v. Puttkamer nach Düsseldorf berufen worden ist, um einige mündliche Erläuterungen zu dem ministeriellen Vorgehen gegen ihn entgegenzunehmen. Diese Erläuterungen sollen, wie man vernimmt, zur vollen Zufriedenheit des Dr. Lauer ausgefallen sein".

— In der Nacht vom 5. zum 6. 2½ Uhr ist in Berlin im Hotel de l'Europe nach längerer Krankheit Maximilian Heine, russischer Staatsrath, Bruder von Heinrich Heine, gestorben. Maximilian Heine war im Jahre 1805 geboren; seine Beerdigung findet voraussichtlich Sonnabend statt. Die Gesichtszüge des Todten sollen eine frappante Aehnlichkeit mit Heinrich Heine zeigen. Der überlebende Bruder, Baron Gustav Heine, Besitzer des „Wiener Fremdenblattes", befindet sich bereits seit einigen Tagen in Berlin.

— Der von Breslau als Staatsanwalt nach Königsberg versetzte Professor Dr. Fuchs, ist von dort bereits wieder abberufen. Er tritt als Hilfsarbeiter in das Justizministerium

— Bezüglich des zwischen den drei Kaiserreichen bestehenden Verhältnisses wird aus Berlin geschrieben:

„Mit sichtbarer Konsequenz bemüht sich in neuerer Zeit die russische Presse, eine Annäherung zwischen Rußland und den ihm neuerdings etwas entfremdeten Nachbarreichen als im Werke befindlich hinzustellen. Die Versuche an sich zur Herstellung einer besseren Temperatur, werden diesseitig allenthalben wohl einer günstigen Aufnahme begegnen, die Darstellung des Verhältnisses aber zwischen den genannten Mächten, wie sie von russischen Blättern ausgeht, ist als eine begründete nicht anzusehen. Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung" z. B. knüpft an das zwischen Deutschland und Oesterreich soeben geschlossene Bündniß die Bemerkung an, daß die Erweiterung der Friedensliga in eine große Kriegsliga möglich wäre. Auf welchen Thatsachen diese in Aussicht gestellte Liga fußen soll, dafür läßt sich nach den Vorgängen in der leitenden deutschen Diplomatie nicht der geringste Anhalt finden. Gehört schon eine kühne Interpretation dazu, um das im Interesse des Friedens geschlossene Bündniß mit einem Schlage in eine Kriegsliga umzuwandeln, so kennzeichnet sich die ganze Mittheilung als eine Verkennung der zu Grunde liegenden Verhältnisse. Die Allianz zwischen den beiden Zentralstaaten Europas fußt auf mannichfachen gemeinsamen Interessen und schließt deshalb jede Erweiterung derselben auf gleicher Grundlage durch den Hinzutritt anderer Staaten, sei es in friedlichem oder kriegerischem Sinne, gänzlich aus. Der Zusammenhang der wiener Abmachungen mit dem als etwaiger Störenfried hingestellten französischen Radikalismus ist deshalb unerfindlich. Wenn weiterhin erklärt wird, daß wir am Vorabend neuer Ueberraschungen ständen, so ist man hier höchst gespannt auf die Art derselben, da bisher durch kein Anzeichen eine Andeutung darüber gegeben ist".

— Zu den neuesten über den Herzog von Kumberland in Umlauf gesetzten Gerüchten bemerkt die „Post":

„Die welfische Frage hat in diesen Tagen wiederum ihren Rundgang durch die Presse angetreten. Ein Familienfest beim Herzog von Kumberland und die hierbei erfolgte Zusammenkunft der nächsten Verwandtschaft des herzoglichen Hauses hat von Neuem alle mit der hannoverschen Prätendentschaft verbundenen Fragen wieder aufleben lassen. Wenn es nun auch sehr wahrscheinlich ist, daß die dem Herzog von Kumberland nahestehenden fürstlichen Personen auf ihn nach der Prätendentenfrage hin einen gewissen Einfluß auszuüben versucht haben, so läßt sich doch schon jetzt voraussagen, daß auch dieser neue Anlauf binnen Kurzem ohne Resultat verlaufen wird. Die Hoffnungen, welche von verschiedenen Seiten an die am welfischen Hofe gepflogenen Verhandlungen geknüpft worden sind, erweisen sich zunächst nur als Wünsche gewisser betheiligter Kreise. Hierorts hat sich an der Sachlage nichts geändert; es sind weder Anfragen, noch Verhandlungen, noch Versprechungen ergangen, und alle angeblichen Weiterungen sind damit hinfällig."

— Der Kultusminister präparirt sich auf etwaige Interpellationen in der Simultanschulfrage. Die Konsistorien haben mittelst Reskripts des Kultusministers den Auftrag erhalten, die konfessionellen Verhältnisse der Volksschulen zu untersuchen. Den betreffenden Behörden wurde ein Schema zugestellt, welches spätestens bis Mitte dieses Monats ausgefüllt werden muß. Dasselbe enthält mehrere Rubriken für die Zahl der ein- und mehrklassigen Volksschulen. Es sollen u. A. aufgeführt werden: 1) die Zahl der Kinder, welche einer Religionsgesellschaft angehören, 2) der Schulen, welche Schüler von verschiedenen Religionsgesellschaften haben, unter Berücksichtigung der Kinderzahl, 3) der Schulen, in denen mehr als 10 zu einer anderen Konfession sich bekennen, als der Lehrer. Ferner soll konstatirt werden, wieviel ein- und mehrklassige Volksschulen der letzten Art vorhanden sind, in welchen für den Religionsunterricht der christlichen Kinder der konfessionellen Minderheit gesorgt und in welchen dies nicht der Fall ist.

— In Folge einer Einladung des Abg. Frhrn. v. Schorlemer fand am Mittwoch eine Zusammenkunft der westfälischen Abgeordneten aller Parteien, welchen sich die Abgg. Dr. Miquel und v. Bennigsen angeschlossen hatten, statt, um über den von dem Abg. Frhr. v. Schorlemer vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen und in den rheinischen Kreisen Rees, Essen, Duisburg und Mühlheim a. d. Ruhr zu berathen. Bekanntlich ist der Gesetzentwurf auf Beschluß und nach den Wünschen des westfälischen Bauernvereins, an dessen Spitze Frhr. v. Schorlemer steht, ausgearbeitet worden und wird demnächst als Antrag in dem Abgeordnetenhause eingebracht werden. Die Versammlung sprach sich der „Germania" zufolge durchweg zu Gunsten des Entwurfes aus, so daß an der Annahme desselben durch das Abgeordnetenhaus nicht gezweifelt werden kann. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Abgg. Miquel und v. Bennigsen ihr volles Einverständniß mit den Grundsätzen des Entwurfes erklärten. Die Sachverständigen aller Parteien begrüßen den Entwurf, der in dem hannöverschen Höferechte schon einen Vorgänger hat, als ein wirksames Mittel zur Erhaltung eines soliden Bauernstandes.

— Der im Finanzministerium ausgearbeitete, jedoch dem Abgeordnetenhause bisher nicht zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Wer geistige Getränke irgend einer Art zum Genusse auf der Stelle feilbietet (ausschenkt) oder Kleinhandel mit Spiritus oder Branntwein betreibt, hat neben und unabhängig von der betreffenden Gewerbesteuer die vom 1. April 1880 ab nach den Vorschriften dieses Gesetzes für die Gemeinden beziehungsweise Kreise zu erhebende Steuer zu entrichten. Der Steuer sind nicht unterworfen: 1) Weinbauer, insoweit sie wegen des Ausschanks eigener Erzeugnisse im Polizeibezirke ihres Weingutes oder Wohnortes auch von der Gewerbesteuer befreit sind; 2) Kleinhändler, welche das Feilbieten von Spiritus ausschließlich auf denaturirten Spiritus beschränken. § 2. Der Handel mit Spiritus oder Branntwein wird als Kleinhandel (im Sinne des § 1) angesehen, wenn dabei Mengen unter 17,175 Liter abgegeben werden. § 3. Auf die durch dieses Gesetz eingeführte Steuer finden, soweit sich aus den-

---

gefunden, welche eine uralte Gemeindegrenze bildeten; die beiden Steinreihen sind genau fünf Schritt von einander entfernt. Diese Umgrenzung zog sich — wie Dr. Libelt sagt —, durch Felder und Wälder, und umringte gewöhnlich einen Berg, der wahrscheinlich der Sammelplatz für alle Bewohner des Gaus (Opole) war. Auf dem Czeszewoer Territorium befindet sich ein solcher Berg, „Babionka" (von Baba, altes Weib), von dem sich das Volk Schauergeschichten von Gespenstern und anderen Erscheinungen erzählt. Ueber einen beim Dorfe Budziejewo im Kreise Wongrowitz gefundenen ungeheuren Felsblock mit der Fußspur eines Menschen theilte mir Herr Dekan von Dydyński Folgendes mit.

An den Felsen knüpft sich die Legende, daß der h. Adalbert während seiner Bekehrungsreise von Prag nach Preußen auf diesen Felsen gestiegen sei und von ihm herab zum Volke gepredigt habe. Die Fußspur habe sich wunderbarer Weise eingedrückt. Später wollte man diesen Felsen auf einem ungeheuren Schlitten nach Gnesen bringen, wo der Leichnam des ermordeten Bischofs liegt, jedoch Schlitten und Felsen versank auf einer Wiese und man mußte vom Unternehmen abstehen. Nach einer mir gewordenen Zeichnung ist die Fußspur die Spur eines rechten menschlichen Fußes; sie ist so nahe am Rande des Felsen, daß selbst ein Heiliger nicht mehr den linken Fuß hätte daneben stellen können. Außer der Fußspur befinden sich auch noch auf der Oberfläche des Felsen andere rohe und augenscheinlich natürliche Vertiefungen.

In der östlichen Mauer der Kirche von Włościejewki bei Xions befindet sich ebenfalls ein Stein mit einer Fußspur. Das fromme und gläubige Volk küßt diese Fußspur und sagt, es sei die Fußspur der Mutter Gottes. In der Kirche selbst befindet sich ein Madonnenbild, von dem das Volk sagt, es sei wunderthätig. Wahrscheinlich ist, daß bereits in unvordenklichen Zeiten sich das Volk auf dem Hügel versammelte, um irgend einer weiblichen Gottheit dort Opfer darzubringen, und daß es auch nach seiner Bekehrung zum Christenthume sich dort noch nach der Sitte der Väter versammelte, was — wie es ja anderwärts mit Erlaubniß der Päpste geschehen ist — die Geistlichen bewog, die Mutter Gottes unterzuschieben und so die heidnische Opferstätte zu christianisiren.

A. K.

Flavie.

Novelle von Herbert Praga.

(Schluß.)

Sie reisten zusammen, und er bekannte, daß er es gewesen, der Freimann im Duell verwundete. Die Frau jenes Professors und bei ihr Freimann's Schwester — von ihm Stellaria, auch Stella genannt — habe er in Mailand kennen gelernt. Von Stellaria's überraschendem Talent erzählte er, und daß er der Mäcen gewesen, welcher gegen Freimann's Willen des Mädchens Ausbildung ermöglichte. „Nicht für die Bühne meinte ich, sondern nur aus künstlerischer Begeisterung und weil ich sie liebte. Damals war ich noch nicht Fürst, hatte auch keine Aussicht, es zu werden, da meinem Bruder Titel und Besitz gehörten. Ich strebte nach Vereinigung mit der Geliebten; sie strebte nur immer nach Vollendung ihrer Studien. Knapp wurden mir die Stunden der Liebe bemessen, aber sie waren für mich unendlich reich. Als mein Bruder starb, wollt' ich Titel und Besitz von mir weisen, um Stellaria. Sie solle mein Weib werden, forderte ich, und forderte es dringender, immer dringender. Da schritt das Verhängniß einher. Freimann trat zwischen uns. Von einem böswilligen Gerücht war gerade so viel ihm zu Ohren gekommen, daß er in mir einen Schurken zu sehen glauben durfte. Jeden Versuch zur Aufklärung mit Hohn und neuen Beschimpfungen zurückweisend, zwang er mich zum Kampfe, dessen Ausgang Du kennst. Von Stellaria erhielt ich einen Brief. Sie schrieb mir, ihres Bruders Blut stehe trennend zwischen ihr und mir. Sie war verschwunden, und ich jagte, da die Professorin jede Auskunft verweigerte, blind einer falschen Fährte nach, bis ich wußte, daß sie mir doch entschlüpft sei. Den Fürstentitel nahm ich nun an, und in Wien sah ich Dich. Als Du die Rachearie gesungen, hörte ich von Freimann's zweitem Werk, und forschte nochmals bei seinem Verleger. Jetzt weiß ich, was ich damals nicht ahnte, daß durch Dich Freimann's Manuskript in seinen Besitz kam. Auskunft erhielt ich von dem Manne nicht. Da kam ich in das Hotel Soltschan und warb um Dich, meinend, wir Beide gehörten zu einander". — „Und Stellaria?" warf Flavie ein.

„Du erinnerst Dich an Wiesbaden. Ich wußte, daß nur sie jene Stella Stradelli sein könne. Der Name „Nordlicht", den ich im Unmuth ihr gegeben, tilgte jeden Zweifel. Ich war bei ihr, der gefeierten Primadonna, die ihr Ziel, den Ruhm, erreicht hatte. Laß mich schweigen über jene Stunden. Niemals hätte ich gedacht, daß ein ursprünglich groß und schön angelegter Charakter durch nur eine schlimme Richtung, die Ruhmgier, so verzerrt werden könne. Jetzt wäre sie bereit gewesen, mich zu heirathen, den Fürstentitel zur Folie des Primadonnenglanzes zu machen. Frage nie nach ihr und martere den armen Dulder, ihren Bruder, nicht mit einem Wiedersehen. Selbst ihr geschwisterliches Gefühl ist unecht, denn sie hat sich bei Freimann's Verleger gemeldet, um die Erbschaft seines Honorars anzutreten, sobald die sichere Kunde seines Todes einmal einliefe. — Das ist mein Bekenntniß, Flavie. Nun sage mir, ob Du mich noch als Deinen Freund, als Deinen Bruder bezeichnen magst".

Sie sah ihn mit einem langen, traurigen Blicke an, doch eine Antwort hatte sie nicht. Gemartert und gequält trug er die Last seines Schmerzes, ohne Trost und ohne Stütze. Sie schwieg, sie gab ihm nichts als milde Duldung und freundliche Blicke, deren Sinn sein von Selbstvorwürfen verwirrtes Herz nicht zu fassen vermochte.

So kamen sie nach der Irrenanstalt, spät am Nachmittage des kurzen Herbsttages, und Flavie ließ sich nach dem Gemach führen, das Freimann bewohnte. Dasselbe lag gegen Abend. Der herbstlich bunte Garten mit seinen duftenden Blumen unter den Fenstern, die Gebirgskette im Hintergrunde mit der eben zum Scheiden sich anschickenden Sonne, deren Strahlen durch das geöffnete Fenster hereinflutheten, die geradezu feierliche Stille ringsum — wie gebannt, blieb Flavie auf der Schwelle stehen. Dort, in die Kissen des Krankenstuhls zurückgelehnt, ruhte der der bleiche, abgezehrte junge Mann. Seine einst so schönen Locken waren ergraut, seine so klug und geistvoll gewesenen Augen schauten mit kindlicher Freude auf eine halbgeöffnete, weiße Rosenknospe, die seine schlanken Finger wie liebkosend berührten.

„Flavie!" klang es leise, traumbefangen von seinen Lippen.

Da, ein Aufschrei — sie war an seinem Sessel zu Boden geglitten, seine herabsinkende Hand erfassend und mit heißen Küssen bedeckend.

Erst schien der Kranke nicht zu begreifen; doch als ihr thränenüberströmtes Antlitz sich zu ihm erhob, da durchzuckte Verständniß seinen umnachteten Geist.

„Du bist also doch gekommen, Flavie", flüsterte er, glücklich lächelnd. „O, ich wußte es, daß diese Knospe nicht welken würde, bis ich Dich wiedersah. Siehe, sie war die erste, welche der Frühling bot. Nun ist der Herbst in's Land gezogen, und noch immer ist sie frisch, noch immer Knospe. Nun ist ihre Mission erfüllt, denn Du bist bei mir, und Du bleibst bei mir, bis — bis . . ."

Ein Blutsturz unterbrach den Satz und halb bewußtlos ward Flavie von der Seite des Sterbenden entfernt. Eisig kalt wieder waren ihre Hände, die sie dem Fürsten reichte, und wieder flog ein Schauer durch ihre Glieder. Wladirski ließ sie niedergleiten in den Sessel und bot ihr Erfrischungen, besorgt um sie und — wunschlos.

Da trat Doktor Seifert herein, ernst, ja traurig blickend.

„Ausgerungen!" sagte er.

Der Fürst erbebte. Er nahm Flavie's zitternde Hände in die seinen, seine Lippen zuckten, er suchte nach Worten — da hatte sie sich erhoben, hatte ihm ihre Hände mit sanfter Gewalt entzogen und ging hinaus nach dem Gemach, wo Freimann's Hülle lag. Sie winkte dem Irrenarzte gebieterisch, daß er sie allein lassen möge — dann beugte sie sich über das friedlich milde Angesicht, und einen Kuß auf seine weiße Stirn hauchend flüsterte sie leise:

selben nicht Abweichungen dann ergeben, die bezüglich der Ermittelung, Vertheilung und Erhebung der Gewerbesteuer in der Klasse C. geltenden Vorschriften, mit Einschluß derjenigen über das Beschwerdeverfahren und über die den Kreis- und Gemeindebehörden obliegenden Verpflichtungen, namentlich die Vorschriften in den §§ 26, 28 und 29, 31—33, 34 Lit. a und e bis k und 35 des Gesetzes wegen Entrichtung der Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820 Anwendung. Das Gleiche gilt bezüglich des Gesetzes über die Verjährungsfristen der öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1840. § 4. Die bezüglich der Veranlagung der Gewerbesteuerklasse C. bestehenden Steuerbezirke sind in der Regel auch für die Veranlagung der nach § 1 zu erhebenden Steuer maßgebend. Der Finanzminister kann jedoch Anlagen und Ortschaften, welche hinsichtlich des nach diesem Gesetze steuerpflichtigen Geschäftsbetriebes als Zubehör einer benachbarten Stadt anzusehen sind, mit letzterer zu einem Steuerbezirke auch dann vereinigen, wenn dies bezüglich der Gewerbesteuer im Allgemeinen nicht geschehen ist. § 5. Die Steuerpflichtigen jedes Steuerbezirks bilden unter sich eine Steuergesellschaft; deren Abgeordneten liegt die Steuervertheilung auf die Steuerpflichtigen und zwar ausschließlich nach dem Umfange und der Beschaffenheit des der Besteuerung nach diesem Gesetze unterliegenden Geschäftsbetriebes derselben ob. Die Mittelsätze, welche die Steuerpflichtigen jedes Bezirkes im Durchschnitt anfzubringen haben und die niedrigsten bei der Veranlassung zulässigen Steuersätze sind:

<table>
<tr><th></th><th colspan="2">Mittelsatz</th><th colspan="2">Niedrigst. Satz</th></tr>
<tr><th></th><th>jährl. Mk.</th><th>monatl. Mk.</th><th>jährl. Mk.</th><th>monatl. Mk.</th></tr>
<tr><td>für die Stadt Berlin . . . . . .</td><td>204</td><td>17</td><td rowspan="2">24</td><td rowspan="2">2</td></tr>
<tr><td>für die erste Gewerbesteuer-Abtheilung mit Ausnahme Berlin . . . .</td><td>168</td><td>14</td></tr>
<tr><td>für die zweite Gewerbesteuer-Abtheilung</td><td>132</td><td>11</td><td>18</td><td>1,50</td></tr>
<tr><td>= = dritte = =</td><td>108</td><td>9</td><td rowspan="2">12</td><td rowspan="2">1</td></tr>
<tr><td>= = vierte = =</td><td>84</td><td>7</td></tr>
</table>

Durch königliche Verordnung können — in den drei ersten Abtheilungen auf Grund eines Gemeindebeschlusses, in der vierten Abtheilung auf Grund eines Beschlusses der Kreisvertretung — erhöhte Mittelsätze für die betreffenden Steuerbezirke eingeführt werden. § 6. Werden die im § 1 bezeichneten Geschäfte durch denselben Inhaber von mehr als einer Betriebsstelle (Laden, Schanklokal u. dergl.) aus betrieben, so ist von jeder derselben die Steuer besonders zu entrichten und für jede Betriebsstelle ein Mittelsatz in Anrechnung zu bringen. Wenn der Ausschank geistiger Getränke und der Kleinhandel mit Spiritus oder Branntwein von derselben Betriebsstelle aus von demselben Geschäftsinhaber betrieben wird, so ist die Steuer nur einmal zu erheben. § 7. Der Finanzminister ist ermächtigt, nach Aeußerung der Veranlagungs-Behörde ausnahmsweise solchen Gewerbetreibenden, welche den niedrigsten Satz der Steuer nicht aufzubringen vermögen, den steuerfreien Betrieb zu gestatten. In diesem Falle sind dieselben bei der Berechnung der von der Gesellschaft aufzubringenden Steuer mit Mittelsätzen nicht in Anrechnung zu bringen. § 8. Die Isteinnahme der Steuer wird in Berlin und den Steuerbezirken der ersten, zweiten und dritten Gewerbesteuerabtheilung den betreffenden Gemeinden, in denen der vierten Abtheilung den betreffenden Kreisen überwiesen. Ueber die Verwendung haben im Falle zu Lit. C. die Kreisvertretungen zu Gunsten der betheiligten Gemeinden und Gutsbezirke zu beschließen; jedoch ist die Rückgewähr der in den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken aufgekommenen Steuerbeträge an diese auszuschließen. Insoweit die Erhebung der Steuer durch Staatsbeamte (Steuerempfänger, Steuerkasse in Berlin, Kreiskasse in Frankfurt a. M.) bewirkt wird, sind von der den Gemeinden und Kreisen zu überweisenden Ist-Einnahme 3 Prozent als Erhebungskosten für die Staatskasse vorweg in Abzug zu bringen. Im Uebrigen steht weder dem Staate noch den Gemeinden für ihre Mitwirkung bei der Veranlagung und Erhebung der Steuer ein Anspruch auf Vergütung zu.

— Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich in ihrer Mittwochs-Sitzung dahin schlüssig gemacht, bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwendnng der aus dem Ertrage von Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen, neben dem vorgeschlagenen Erlaß an Klassen- und Einkommensteuer auch für die gleichzeitige Regelung der Ueberweisung eines Theils des Ertrages der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände nachdrücklich einzutreten. Die Fraktion ist, wie die „N. A. Z.“ schreibt, der Ansicht, daß es im Lande nicht verstanden werden würde, wenn diese alte Forderung der konservativen Partei gerade jetzt unvertreten bleiben sollte.

— Das erste Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen umfaßt im Ganzen 91 Nummern, davon wurden 10 der Agrar-, 2 der Justiz-, 15 der Gemeinde-, 7 der Unterrichts- und 15 der Budgetkommission überwiesen; der Rest verblieb der Petitionskommission.

— Es sei ferne von uns, schreibt die „Magdeb. Ztg.“, schon jetzt ein Urtheil darüber fällen zu wollen, ob die neuen Justizgesetze sich in der Feuerprobe der Praxis bewähren, indessen wird es gestattet sein, auf eklatante Mängel hinzuweisen, welche als solche von Fachmännern mit einer, unter Juristen seltenen Einmüthigkeit bezeichnen werden. Richten wir unser Augenmerk zunächst auf die Strafprozeßordnung, so finden wir als Grundzug das an sich löbliche Streben, den Angeschuldigten durch die neugeschaffenen Prozeßregeln voc einem übereilten und nicht gehörig vorbereiteten Urtheile zu schützen. Man hat zu diesem Zwecke ein überaus peinliches und komplizirtes Verfahren geschaffen, welches nicht selten über das Ziel hinausschießt, indem es der Anklage sowohl als dem erkennenden Richter in oft recht unzuträglicher Weise die Hände bindet, den Angeschuldigten aber geradezu zu einem Mißbrauch der ihm eingeräumten Befugnisse herausfordert. Eine solche Bestimmung findet sich in § 244 der Str.-Pr.-O., nach welcher sich die Beweisaufnahme bei der Hauptverhandlung auf sämmtliche vorgeladene Zeugen und Sachverständige erstrecken muß. Von der Erhebung einzelner Beweise kann nur in dem Falle abgesehen werden, wenn die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte hiermit einverstanden sind. Diese Bestimmung giebt einem gewitzten Angeklagten die Möglichkeit an die Hand, die Fällung des Urtheils, wenn nicht ganz unmöglich zu machen, so doch auf Jahre hinauszuzögern, indem er über eine an sich erhebliche Thatsache beliebige Zeugen benennt, von denen er im Voraus überzeugt ist, daß sie nicht aufzufinden sein werden. Ist ihre Vernehmung beschlossen und sind sie vorgeladen, so hat er das Recht gewonnen, auf ihrer Vernehmung zu bestehen, selbst wenn der Gerichtshof im Laufe der Verhandlung die Ueberzeugung gewinnt, daß ihre Vernehmung überflüssig ist. Schon die kurzen Erfahrungen, welche seit der praktischen Anwendung der Strafprozeßordnung gemacht werden konnten, lehren, daß von Seiten der Angeklagten von diesem ihnen eingeräumten gefährlichen Rechte ein ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Als Folge ergiebt sich die Vertagung der Verhandlung und die Anberaumung eines neuen Termins, in welchem wiederum sämmtliche Beweismittel erschöpft werden müssen, und in welchem sich dasselbe Spiel wiederholt. Der Angeklagte lacht sich ins Fäustchen und der Staat bezahlt die Kosten. In der That ist § 244 allein im Stande, die Strafrechtspflege alljährlich um viele Tausend Mark zu vertheuern. Beiläufig sei bemerkt, daß jene nicht allein als unpraktisch, sondern geradezu als gefährlich zu bezeichnende Bestimmung von der Reichsjustizkommission herrührt, während der Entwurf den Umfang der Beweisaufnahme von dem Ermessen des Gerichts abhängig machte, welches hierbei weder an Anträge, Verzichte oder frühere Beschlüsse gebunden sein sollte, eine Vorschrift, die gerade das Gegentheil von der zum Gesetz gewordenen Bestimmung enthält. Letztere entstand offenbar aus dem humanen Streben, die Lage des Angeklagten zu bessern und die Gründlichkeit der Untersuchung sicher zu stellen. Wir haben schon vor Jahren bei der Entstehung der jetzigen Strafprozeßordnung Gelegenyeit genommen, vor einer falschen Humanität wiederholt zu warnen. Die entschiedenen Nachtheile derselben zeigen sich in der Praxis schon jetzt, und leider werden wir vielfach Veranlassung haben, auf dies Thema zurückzukommen.

— Wie der „Nat. Ztg.“ glaubhaft berichtet wird, kamen jüngst zu einem Gutsbesitzer im Osten dessen Tagelöhner und erklärten ihm: die Kartoffeln wü den immer theurer, die Aufhebung der Klassensteuer aber sei ihnen bestimmt versprochen und nun würde sie doch abgefordert. Was die Städte betrifft, so erschwert jedes Jahr des Darniederliegens des Verkehrs die Lage zahlreicher Bevölkerungsklassen mehr, da die Ersparnisse früherer Zeit immer mehr zugesetzt worden sind. Von Seiten erfaherner Kommunalbeamten werden der „Nat. Ztg.“ auch in dieser Richtung recht trübe Schilderungen gemacht.

— In einer die Simultanschulen betreffenden Immediatvorstellung, welche Mitte Oktober von Synodalen geistlichen und besonders altadligen Standes an den Kaiser gerichtet wurde, kommt die Stelle vor:

„Oder kann man annehmen, daß der evangelische Religionsunterricht, wie er zeitweise in Berlin an paritätischen Schulen sogar von jüdischen Lehrern gegeben worden ist, wirklich in den evangelischen Glauben einführen könne?“

Diese Stelle hat, wie wir hören, dem Kultusminister Veranlassung gegeben, das Provinzialschulkollegium zur Ermittelung des etwa zu Grunde liegenden Vorkommnisses aufzufordern. Ohne Zweifel ist die Behauptung, um welche es sich handelt, ebenso aus der Luft gegriffen, wie die in der Synode erhobenen, bereits als unwahr gekennzeichneten Beschuldigungen gegen den berliner Magistrat.

Großbritannien und Irland.

London, 4. November. [Ausländische Arbeiter in England.] Ein Korrespondent des „Standard“ beklagte sich vor Kurzem bitterlich über die Zunahme fremder Arbeiter in London und einigen der hauptsächlichsten Provinzialstädte infolge der höheren Löhne, von welcher die Kunde bis in die entferntesten kontinentalen Dörfer gedrungen sei. Es sei dies jedoch ein Uebel, mit dem der britische Arbeiter sich versöhnen müsse; mit dem Freihandel im Allgemeinen müsse die freie Arbeit Hand in Hand gehen. Ueberaus befremdend erscheine es, daß auch aus den Vereinigten Staaten in Amerika die gleiche Klage erschalle. Die „Newyorker Tribüne“ beklage es, daß die amerikanischen Werkstätten, Druckereien und industriellen Etablissements von Fremden wimmelten, während die Gewerkschaftsgenossenschaften durch ihre Beschränkung der Anzahl von Lehrlingen einen Theil der eingeborenen amerikanischen Arbeit ausschlössen. Es gebe keinen Laden, keine Gießerei in Philadelphia, wo nicht Ausländer eine große Rolle spielten; während junge Amerikaner, Kommis, Verkäufer zc. zu Tausenden am Hungertuch nagten. Dem gegenüber ist nach der Ansicht des Fachjournals „Iron“, zu bemerken, daß die Ueberfüllung sogenannter gentiler Arbeit in den Vereinigten Staaten wie in England mit diesem Stand der Dinge mehr zu thun hat, als die Aktion der Gewerkgenossenschaften. Hätte der Schreiber des „Standard“ den Fall von einem mehr philosophischen Standpunkt betrachtet, so würde er seine Landsleute zu einer solchen Erwerbung von Fähigkeiten und mechanischer Geschicklichkeit beglückwünscht und den Versuch gemacht haben, sie

---

„Verklärter Dulder, verzeihe mir — ich liebe ihn — unsäglich — mit aller Kraft meiner Seele — verzeihe!“

Dann bückte sie sich, vom Boden die nun entfaltete Knospe zu nehmen, von deren langem Blühen er gesprochen. Seiner sterbenden Hand war sie entglitten — in ihrem weißen Kelch hing anstatt des diamantenen Thaus ein rother Tropfen Blut. Dann zog sie aus ihrer Kleidertasche das Medaillon mit dem Bilde des Todten — sie hatte sich nie davon getrennt — und legte die blutbethaute Rose dazu.

Zwei Tage später war es. Die Glocken klangen. Im Garten des Hotels saß Flavie allein. Da hallten Schritte; der Fürst führte an seinem Arm eine tief verschleierte Dame in Reisekleidern herein. Flavie schaute fragend auf, dann rief sie:

„Stella!“

„Ja wohl“, sagte der Fürst, während jene den Schleier zurückschlug, daß man nun ihr marmorschönes und marmorkaltes Angesicht sah — „die Primadonna ist auf meine Depesche gekommen, den verschollen gewesenen Bruder als Leiche wiederzusehen“.

Flavie schwoll doch das Herz, und warm und herzlich wollte sie sprechen, da sagte jene förmlich und hart:

„Nehmen Sie meinen besten Dank, Durchlaucht, für Ihre meinem Bruder gewidmete Sorgfalt. Wie ich höre, hat er zuletzt noch öfter lichte Augenblicke gehabt, und wird er also wohl mit dem vollen Bewußtsein des Ruhmes gestorben sein, welcher in der Gelehrtenwelt seinen Namen umschlingt. Meiner geschwisterlichen Pflicht werde ich zu genügen suchen durch die Sorge für ein Denkmal, das seines Namens würdig ist. Mein hoher Gönner, Fürst Carini — Sie kennen ihn — hat mir bereits eine bedeutende Summe dafür bewilligt, und meine sonstigen Verbindungen bürgen für weitere Erfolge.“

Flavie sparte den warmen Ton. — — —

Auf dem kleinen Friedhofe des Ortes, am offenen Grabe, standen vier Menschen: Doktor Seifert, Flavie, der Fürst und die Primadonna. Der Sarg versank. Als der Priester die drei Schollen Erde darauf geworfen, fiel auch ein glänzender Gegenstand aus Flavie's Händen: das Medaillon mit Freimann's Bild und mit der weißen Rosenknospe.

„Ich habe meine Vergangenheit begraben, Stanislaus!“ flüsterte sie.

„Und ich die meine vergessen!“ antwortete er, ihre Hand suchend.

„Schade nur, daß ich keinen Lorbeer aufzutreiben vermochte!“ klang es laut bedauernd von den Lippen der Sängerin, indem sie mit fast mitleidiger Bewegung einen schlichten Kranz in das Grab warf. — — —

Das fürstliche Paar reiste nach Italien, den Winter dort zu verbringen. Im Frühlinge kamen sie nach dem Schloß am Wiener Walde, das sie den ganzen Sommer wieder nicht verließen. Aber merkwürdig, Wally fand in diesem Jahr an solchem Einsiedlerthum so wenig Tadelnswerthes, daß sie sogar im Herbst, von einem neuen Besuche Flavie's zurückgekehrt, zu Lüdorff schmollend sagte:

„Höre, Werner, ich finde, daß Du gar nicht mehr so aufmerksam gegen mich bist, wie früher, daß Du überhaupt ganz unerträglich viele Gedanken außer mir noch hast. Allernächstens, sobald es Flavie's Zustand erlauben wird, mußt Du nach dem Wiener Walde. Da bietet sich Dir eine treffliche Gelegenheit zu lernen, wie ein Mann sich von Rechts wegen gegen seine Frau und gegen seinen Jungen zu benehmen hat. Das heißt, so beschränken lasse ich mich natürlich nicht, wie die gar zu gutmüthige Flavie, die für Nichts und Niemand sonst auf Gottes runder Welt mehr Sinn und Gedanken hat, als nur allein für ihn und es, Gatten und Kind.

* * *

Wieder war letzter Ball beim Fürsten. Wieder legte die Zofe die letzte Hand im Boudoir an die Toilette der Herrin. Wieder auch fiel ein schwerer Seidenstoff in reichen Falten am Körper der Fürstin nieder, diesmal von solch' unerklärbarem Farbentone, daß das Mädchen die gescheidte Bemerkung machte, die Tüllwolken darüber schienen nur vorhanden zu sein, um den Glauben zu wecken, als habe die Robe wirklich eine, vielleicht grüne Farbe. Roth aufzulegen, rieth sie diesmal nicht, denn die Wangen Flavie's glühten im rosigsten Schimmer.

Und auch der Fürst trat wieder ein, als alles fertig war, auf seinem Arme den Knaben, welchen er selbst der glücklichen Mutter zum Gutenachtkusse brachte. Die Zofe schlüpfte fort und jauchzend breitete der Kleine seine Aermchen der Mutter entgegen, die das Kind an ihr jubelndes Herz drückte.

Doch bald mußte sie den Papa zu Hülfe rufen. Das Kind hatte nach dem glänzenden Perlendiadem gegriffen und mit seinen kleinen Händchen so herzhaft daran und an den Strähnen goldenen Haares gezogen, daß Flavie von der Heftigkeit des Schmerzes Thränen in die Augen traten.

„Siehst Du, mein Herz, Perlen bedeuten Thränen“, sagte der Fürst und küßte die funkelnden Tropfen fort.

„Woher hast Du denn diese neue Nutzanwendung für einen alten Aberglauben, Stani?“ fragte die Fürstin.

„Woher denn sonst, wenn nicht aus der entzückendsten Praxis?“

Die Dienerin mußte kommen, den Knaben fortbringen und den entstandenen Schaden ausbessern. Es gab einen langen Aufenthalt, und um seine Gäste nicht warten zu lassen, ging der Fürst allein nach den festlichen Räumen. Als Flavie dann nachfolgte, klang ein lautes „Ah!“ der Bewunderung ihr entgegen.

„Die wirkliche Lorelei!“ riefen die Herren, welche schon längst nicht mehr im Stande waren, dem Fürsten auch nur nachzuäffen. Verharre doch die Begeisterung nicht mehr ruhig und still in ihrer Meertiefe, wie sie meinten, sondern sei zum großen, majestätisch dahinfluthenden Strome geworden.

„Wie der Rhein!“ schnarrte Kapitän von Scheidegg, der sein Löwenthum quittirt hatte und, wie man sagte, huldigend einer altjungfräulichen Bankierstochter zu Füßen lag. „Deßhalb auch trägt die Fürstin diese herrliche, wirklich rheingrüne Robe.“

Doch seine Bemerkung verhallte diesmal. Auch machte keine Dame mehr den Versuch, die Farbe der Fürstin zu tragen. Seit dem die Männer so viel von Flavie's Vortrefflichkeit als Gattin, Mutter und Fürstin sprachen, schien sie den andern Evatöchtern nicht mehr so verwerthbar als Vorbild. Nicht einmal den von Scheidegg gebrauchten Namen des neuen Farbentones ließ man gelten, sondern nannte denselben recht hausbacken „Lindenblüthfarbe.“ Ganze Roben davon zu tragen fiel keiner Schönen ein. Nur hier und da, bescheiden als Ausputz, ließen sich Streifen des eigenthümlichen Grüns blicken. Natürlich auch, denn goldige Haarwellen à la Flavie besitzt nicht eine Jede — und es sei auch zu prätentiös, meinten mit frommem Augenaufschlage die Bescheideneren.

Im Schloß am Wiener Wald herrscht das heiterste, glücklichste Leben. Besuche kommen zwar immer noch eigentlich wenig, ja es kann sich sogar ereignen, daß ein Besuch abgewiesen wird — wie es kürzlich der Gräfin Wladirska passirte, der früheren Stella Stradelli, die nach der Trennung von ihrem Gemahl, einem Vetter des Fürsten, sich zu mehrwöchentlichem Besuche meldete.

Freimann's Grab am Rheine schmückt eine schlichte gebrochene Säule. Der Fürst ließ sie setzen; denn die Summen, welche für Errichtung eines prunkenden Denkmals der Schwester des berühmten Astronomen aus den höchsten Gesellschaftskreisen zugeflossen waren — sie hatten dazu dienen müssen, die Schulden der glänzenden Primadonna zu decken.

von Vorurtheilen zu heilen, welche der alten Welt angehören, aber in der neuen keinen Platz finden sollten. Trotz alledem sollte die deutsche Presse nicht ermüden, deutsche Arbeiter vorerst vor einer Auswanderung nach England und den Vereinigten Staaten aufs Eindringlichste zu warnen, wo Tausende und Abertausende deutscher Kommis und Arbeiter vergeblich nach Arbeit suchen, ein bejammernswürdiges Dasein führen und die deutschen Unterstützungsanstalten mit Bittgesuchen um freie Rückfahrt nach der Heimath bestürmen.

Türkei.

Ueber die Schritte Englands in Konstantinopel, welche, wie bereits gemeldet, zu dem beabsichtigten Resultat geführt haben, schreibt man der „Köln. Ztg." aus Wien:

„Die beunruhigenden Meldungen der „Agence Havas" betreffs der englischen Schritte in Stambul sind in ihren Einzelheiten als ungenau und zu weit gehend anzusehen, dennoch ist es Thatsache, daß England dem Sultan und seinem neuen Kabinet gegenüber eine sehr entschiedene Haltung angenommen hat. Layards Reise zu Midhat nach Syrien war die Einleitung eines auf die Pforte wegen der versprochenen Reformen auszuübenden Druckes. Layard soll auch wegen einer beabsichtigten festeren Stellung Englands an der asiatischen Küste sondirt haben. Der Sultan, welcher hiervon Kunde erhielt, gerieth in heftigen Zorn, entließ das Kabinet und ernannte auf Lobanow's Rath Mahmud Nedim zum Minister des Innern, nicht, wie anfänglich beabsichtigt, zum Großvezir. Layard fand bei seiner Rückkehr eine unfreundliche Aufnahme, berichtete darüber nach London und empfahl zur Aufrechterhaltung des englischen Ansehens im Orient entschiedene Maßregeln. Salisbury richtete deswegen sofort eine die Reformen betonende Note nach Stambul und ließ auch andeuten, daß das Entlassungsgesuch Midhats sehr unangenehm berührt habe. Mahmud Nedim ersuchte darauf Midhat zur Zurücknahme seiner Entlassung, während Sawas ein Rundschreiben an alle Mächte versandte, welches den entschiedenen Willen des neuen Kabinets zur Durchführung der Reformen betonte. Dieses Rundschreiben, in den gewöhnlichen, auf der Pforte üblichen Phrasen abgefaßt, machte sowohl in London wie auch in Wien den übelsten Eindruck und konnte keineswegs das Mißtrauen verscheuchen. Salisbury richtete abermals eine Note an die Pforte, und zugleich erhielt die englische Mittelmeerflotte Befehl, sich bei Malta zu sammeln. Dies ist jetzt geschehen. Admiral Hornby wurde ferner beauftragt, unverzüglich nach Cypern und den türkischen Gewässern, wahrscheinlich nach der Besika-Bai, abzugehen. Weiteres über Englands Schritte kann bis jetzt mit voller Bestimmtheit nicht angegeben werden. Richtig ist, daß Lobanow unerwartet nach Livadia abgereist ist. Auch verlautet hier, Fürst Gortschakoff sei heimberufen. Amtliche Mittheilungen über seine Entschlüsse hat das britische Kabinet bis jetzt den anderen Mächten noch nicht zukommen lassen. Oesterreich wird in dieser Angelegenheit im engsten Einvernehmen mit Deutschland vorgehen und sich voraussichtlich auch den englischen Schritten gegenüber wohlwollend verhalten."

Bekanntlich sind Englands Forderungen befriedigt worden, d. h. Musurus Pascha hat dem britischen Kabinet die Ausführung der „Reformen" zugesichert und erhielt das nach Vurla entsendete Geschwader Kontreordre, in Malta zu verbleiben.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Novbr. Offiziell wird gemeldet: Die Kammern werden zum 27. d. M. einberufen. (Wiederholt.)

London, 7. November. Die „Times" meldet: Musurus Pascha versicherte Lord Salisbury, die auswärtige Politik der Türkei sei unverändert. Der Sultan wünsche sehentlichst die der britischen Regierung versprochenen Reformen auszuführen; es werde thunlich sein, Lord Baker zum Gendarmenchef in Armenien zu ernennen. Man hoffe, die Flottenbewegung werde für unnöthig befunden werden. Lord Salisury erwiderte, die britische Regierung könne einen neuen Verzug nicht dulden. Unter der gegenwärtigen indolenten Leitung müsse das Türkenreich in Stücke falleu. Die britische Regierung verlange Thaten, keine Worte, würde aber in Anbertracht der Versicherungen des Botschafters vorläufig warten. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 7. November, 7 Uhr Abends.

Die Nachricht, daß Graf Stolberg sich aus seiner Stellung zurückzuziehen gedenke, sowie die daran geknüpften Kombinabtionen über anderweitige Besetzung einiger Botschafterposten sind durchaus unrichtig.

Abgeordnetenhaus. Erste Berathung des Staatshaushalts-Etats sowie des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwendung der Reichssteuer-Ueberschüsse. Es haben sich gemeldet sieben Redner gegen, drei für die Vorlage. Richter (Hagen) spricht gegen den Etat, welcher die verheißenen Steuererlasse nicht enthalte, und vermißt die Bewilligungen für Unterrichtszwecke und für die Beamten. Redner kritisirt den Eisenbahnetat und meint, daß die schwankenden Einnahmen desselben nicht zum Hauptfaktor des Budgets gemacht werden könnten, wie es durch Verwirklichung der Staatsbahnidee geschehen würde. Redner fordert den Finanzminister auf, die neuen Bahnen der Wirthschaftspolitik zu verlassen. Zedlitz spricht ggen die Ausstellungen Richters, er weist auf die erheblichen Werthobjekte hin, welche mit der Erwerbung der Privatbahnen an den Staat gelangen, und vertheidigt das Staatsbahnsystem. Auch das Gesetz über die Verwendung der Reichssteuern erscheine als eingerechtes und loyales.

Finanzminister Bitter will lediglich gegen Richter das Wort nehmen, um die gegen den Reichskanzler und seine Steuerpolitik gerichteten Vorwürfe abzulehnen. Das Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath vom 15. Dezember sei von dem Motive geleitet, der allgemeinen Kalamität entgegenzutreten, welche aus der bisherigen Wirthschaftspolitik entstanden war. Ein großer Theil des Volkes habe dies gebilligt. Die Majorität des Volkes stehe heute hinter dem Reichskanzler; die Verheißungen, welche der Reichskanzler gemacht, hätten die erhofften Wirkungen der neuen Steuergesetzgebung zur Voraussetzung, dieselben seien abzuwarten. Aus Börsenkreisen habe der Minister seine Informationen über die Hebung der Zustände nicht geschöpft, er stehe solchen Kreisen gänzlich fern und habe seine Nachrichten von zuständiger Seite aus allen Provinzen eingezogen. Redner verliest eine Reihe von Einfuhrangaben, um die Besserung der Verhältnisse zu skizziren. Uebrigens habe er vor der Uebernahme seines Amtes sich im vollsten Umfange mit dem Reichskanzler verständigt und stehe ganz und voll zu ihm bezüglich aller Zoll- und Steuerfragen. Eine rationelle Finanzwirthschaft werde sein einziges Bestreben bleiben. Auf Richters Frage, ob Redner, wie sein Vorgänger einmal von Steuerplänen Bismarcks sagte, „Zukunftsmusik" treibe, erwidere er, er stehe in der Finanzwirthschaft zu den Ansichten und auf dem Boden des Reichskanzlers und werde demselben treu bleiben. Der Kultusminister Puttkamer legt die Gründe dar, weshalb in der Thronrede das Unterrichtsgesetz ntcht erwähnt sei; man müsse warten, bis der Staat und die Kommunalverbände die finanzielle Last würden tragen können. Das Pensionsgesetz für die Volksschullehrer könne nicht außer Zusammenhang mit der allgemeinen Verwaltungsgesetzgebung erledigt werden, bis dahin müsie man sich mit den jetzt geforderten 300,000 Mark begnügen. Man hoffe ein Pensions-Minimum von 600 Mark bewilligen zu können; dies sei jedenfalls schon eine Verbesserung. Die Angriffe Richter's auf die Generalsynode würden sicher allgemeiner Mißbilligung begegnen. Er habe andere Angriffe erwartet wegen der Minderausgabe von drei Millionen beim Extraordinarium des Kultusministerium; er hedauere, daß dies nothwendig sei. Die Schuld trage die allgemeine Finanzlage; er hoffe, das werde sich künftig bessern.

Regierungskommissar Burghardt rechtfertigt die Vorlage wegen Verwendung der Reichssteuern, die Regierung hattte die Zusage zu erfüllen, welche sie gemacht; dem sei durch die Vorlage entsprochen.

Rickert spricht gegen die Vorlage und erklärt Namens seiner politischen Freunde, der Gesetzentwurf über die Verwendung der Reichssteuerüberschüsse habe nicht die berechtigten Erwartungen erfüllt und sei nicht die volle Einlösung der gegebenen Zusage. Die in der vorigen Session getroffene Vereinbarung war so verstanden, daß die Erlasse stets in den Etat aufgenommen werden sollten, jetzt aber sei ein mechanisches Geschäft vom Finanzminister intendirt. Redner wünscht die Ueberweisung auch des Gesetzes über die Verwendung der Reichssteuern an die Budgetkommission. Nächste Sltzung Morgen.

Am 6. d. trat der Bundesrath unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann zu einer Plenarsitzung zusammen, in welcher nach Entgegennahme der Mittheilung über die Vereidigung des großherzoglich badischen Ministerialraths Scherer als Mitglied der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds wegen der Besetzung der erledigten Stellen beim Patent-Amte und bei der Disziplinar-Kammer in Köslin Beschluß gefaßt wurde. Sodann wurden nach den Anträgen des Ausschusses für Zoll- und Steuerwesen Beschlüsse gefaßt über: a) Tarifirung von Federhaltern mit eingesteckten Stahlfedern, b) Eingabe wegen Einverleibung der Farbeholz-Extraktfabrik zu Hamburg in das Zollgebiet, c) mehrere Eingaben betreffend Nachverzollung von Waaren in Folge des Gesetzes v. 30 Mai d. J. Dem Hauptzollamt in Danzig aurde die Ermächtigung zur Ausgangsabfertigung von Zucker mit Anspruch auf Steuervergütung ertheilt. Außerdem wurde die Zuweisung der eingegangenen Petitionen an die betheiligten Ausschüsse zur Kenntniß gebracht und über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen, betreffend a) die Zoll-Vergütungen für speziell nicht nachweisbare eiserne Schiffbau-Materialien, b) Regulativ über die fortlaufenden Konten in Lübeck. c) Bewilligung von Privattransitlagern für gebrauchte leere Petroleum-Fässer, d) Verwendung von Surrogaten bei Herstellung von Tabakfabrikaten, sowie über die noch nicht in den Geschäftsgang gebrachten Eingaben ebenfalls durch Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse Bestimmung getroffen.

Hadersleben. Bei der anderweitigen Wahl eines Landtagsabgeordneten für den ersten Schleswig-Holsteinschen Wahlbezirk erhielt Krüger-Beftoft (Däne) 157 und Petersen in Hadersleben (Freikonservativ) 53 Stimmen.

Bukarest. Der Ministerpräsident Bratianu schob Krankheitshalber seine Rückkehr nach Bukarest bis nächsten Monat auf.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. November.

— b. — [Wichtige Wahlen!] In den sieben östlichen Provinzen der preußischen Monarchie finden, wie wir hier mit Bedacht wiederholen, die Erneuerungswahlen für die evangelischen Gemeindekirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen am Sonntag, den 4. Januar n. J., statt. Es scheiden diesmal die Hälfte der Mitglieder, d. h. diejenigen aus, welche vor drei Jahren nicht ausgeloost worden sind, bez. die an deren Stelle in der Zwischenzeit gewählten Ersatzmänner. Da Niemand wählen darf, dessen Name nicht in der Wählerliste verzeichnet steht, so ist zunächst und zwar im Laufe des Monats November die Berichtigung der Wählerlisten seitens der Gemeindekirchenräthe vorzunehmen. Die Anmeldung neuer Mitglieder muß bis zum 30. November erfolgt sein. Es kommt nun Alles darauf an, daß die Liberalen sich lebhaft an den Wahlen betheiligen. Die Gemeindevertreter sind zugleich Wahlmänner für die Generalsynode; die Zusammensetzung der Gemeindevertretungen ist daher von größtem Belang für die Gestalt und die Richtung der letzteren. Also nur keine Lauheit! Die Berliner geben bereits ein gutes Beispiel. Die „National-Zeitung" berichtet:

Am Montag Abend versammelten sich unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrathes Schröder im Bürgersaal des Rathhauses die Vertrauensmänner der berliner Parochieen, um über die am 4. Januar k. J. stattfindenden Ergänzungswahlen für die Gemeindekirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen zu berathen. Stadtrath Dr. Techow wies in längerer Rede darauf hin, daß die Gemeindevertretungen zugleich Wahlmänner für die Kreissynoden und die Stadtsynode seien und angesichts der Beschlüsse der Generalsynode eine lebhafte Betheiligung dringend geboten sei, um eine freisinnige Vertretung der berliner Bürgerschaft in der Stadtsynode zu behaupten. Die Versammlung sprach sich einstimmig dahin aus, daß die Agitation in allen Parochieen rührig betrieben werden müsse, und einigte sich über folgende Punkte. In jeder Parochie soll sich ein Komite bilden, welches die Vorbereitungen für die Wahlen leitet, die Eintragung der Wähler in die Listen vermittelt und behufs Feststellung der Kandidatenliste Versammlungen beruft. Im Laufe der Debatte wird darauf aufmerksam gemacht, daß die schriftliche Anmeldung mittels Formulare noch zulässig sei, aber durch persönliche Unterschrift geschehen müsse, und zwar von allen denen, welche seit drei Jahren aus der Parochie verzogen sind oder sich überhaupt noch nicht haben einschreiben lassen. Endlich wird beschlossen, ein Flugblatt zu verbreiten, dessen Entwurf verlesen und endgültige Redaktion dem Zentral-Komite übertragen wird. — Wir richten an alle freisinnigen Mitglieder der evangelischen Kirche die dringende Mahnung zunächst, falls dies wegen Umzugs in eine andere Parochie oder wegen bisheriger Unterlassung der Anmeldung überhaupt, nothwendig sein sollte, ihre Eintragung in die kirchliche Wählerliste ihrer letzigen Parochie zu bewirken, demnächst sich aber am Wahlakte selber mit Eifer zu betheiligen.

× [Ein schlecht belohnter Liebesdienst.] Die „Germania" erfährt wegen ihrer vorsichtigen Versuche, den Titel des „polnischen Primas" als gänzlich bedeutungslos darzustellen, und wegen ihrer demzufolge gegen uns erhobenen Polemik, jetzt von polnischer Seite selbst eine derbe Abfertigung, die wohl den liebedienerischen Vertuschungs-Eifer des Zentrums-Organs einigermaßen abkühlen dürfte. Der heutige „Goniec Wielkopolski" schreibt nämlich: „Die „Posener Zeitg." hat Recht, wenn sie dem polnischen Primas eine andere Gewalt und Würde beimißt, als diejenige, welche ihm von der diplomatisirenden „Germania" beigemessen wird. Man muß aufrichtig und offen sein. Der Primat ist nicht blos eine kirchliche, sondern auch eine politische Würde. Im Falle wir durch Gottes Hilfe unsere Unabhängigkeit wiedererlangen sollten, müßte der geistliche Primas nach polnischem Rechte die Regierung übernehmen und die Regentenwahl leiten, bis er den erwählten König gesalbt hätte." — Diese Worte des „Goniec" beweisen deutlich genug, daß man in polnischen Kreisen über die politische Stellung Ledochowski's anders denkt, als dies die „Germania" der Welt weißmachen will.

× [Von den Abgeordneten unserer Provinz] befinden sich in den Kommissionen des Abgeordnetenhauses: Ober-Regierungsrath Hahn (Bromberg) in der Kommission für Geschäftsordnung, Propst Dr. v. Stablewski (Wreschen) in der Kommission für die Petitionen, Rentier Kantak in der Kommission für das Unterrichtswesen, Rentier Magdzinski in der Kommission zur Prüfung des Staatshaushaltsetats.

th. [Stadt-Theater.] Einer Wiederholung des „Vetter" von Benedix ging am Donnerstag desselben Verfassers einaktiges Lustspiel „Eigensinn" oder: „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt" vorauf. Auch dieser Einakter gehört zu den bekanntesten Bühnenstücken von Benedix, er grassirt sogar in oft recht bedenklicher Weise auf der deutschen Liebhaberbühne. Schade, daß es kein sehr zahlreiches Publikum war, welches sich für den allenfallsigen eigenen künftigen Gebrauch passend hätte informiren können; denn es wurde durchgehends flott und entsprechend gespielt. Frl. Weiße und Herr Werther als junges, ebenso verliebtes, wie konsequentes und trotziges Ehepaar, Herr Valdek und Frl. Fanger, als die wenigstens nach Seiten der Konsequenz hin analoge Gruppe der Schwiegereltern, und schließlich Herr Grevenberg und Frl. Hagedorn, als dritte streitbare Garnitur, das sogenannte verliebte Hauspersonal repräsentirend, theilten sich in die Rollen. Namentlich waren es Frl. Weiße, Herr Valdek und Frl. Hagedorn als Lisbeth, die mit würzigem Humor den Dichter unterstützten. Wenn uns eine kleine Ausstellung gestattet ist, so betrifft sie die etwas unnatürliche Gruppirung gelegentlich des Belauschens des ersten Disputes zwischen Lisbeth und Heinrich durch den Gatten Emmas. Heinrich erschien uns seinem Herrn gegenüber etwas zu sehr mit Blindheit geschlagen, oder aber der Lauscher etwas zu weit avancirt. — Des „Vetters" ist schon früher gedacht worden; auch die diesmalige Aufführung war des Lobes der ersten durchaus würdig.

— **Adam Asnyk's Trauerspiel „Kiejstut"** ist soeben in deutscher Uebersetzung (von M. v. Reden) hierselbst im Verlage von Joseph Jolowicz erschienen. Die Ausstattung des Buches ist eine sehr gefällige.

r. **Schillerfeier in der Realschule.** In der städtischen Realschule findet Montag, den 10. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, eine Feier des Geburtstages von Friedrich Schiller statt, mit welcher die Einweihung einer Büste des Dichters, welche die Schüler der beiden Untertertien der Anstalt geschenkt haben, verbunden sein wird. Die Feier, zu welcher die königlichen und die städtischen Behörden eingeladen worden sind, ist eine öffentliche, zu welcher Jedermann Zutritt hat.

r. **Die drei Einbrecher**, welche hier in den letzten Wochen, wie schon mitgetheilt, zahlreiche Diebstähle verübt haben, sind am Mittwoch ermittelt und zur Haft gebracht worden. Es sind dies nicht etwa, wie man anfänglich wohl geglaubt hatte, alte geschulte Verbrecher, sondern vielmehr ganz junge, noch unbestrafte Burschen: ein 18-jähriger Uhrmacherlehrling, ein 18-jähriger ehemaliger Schreiber, und ein 15-jähriger Konditorlehrling, sämmtlich Söhne hiesiger achtbarer Eltern. Sie haben die Einbrüche mit Nachschlüsseln oder Dietrichen verübt und hauptsächlich stets Geld mit sich genommen. Von den 270 Mk., welche sie aus dem Bureau eines hiesigen Rechtsanwaltes, am Kanonenplatze, in der Zeit von 2 bis 3 Uhr Nachmittags gestohlen, ist bei den jugendlichen Dieben nichts mehr gefunden worden, dagegen eine große Menge von Dietrichen und Schlüsseln. Den letzen Einbruch haben sie am 4. d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr in dem Laden eines Uhrmachers in dem Hause Friedrichsstraße 31 verübt; jedoch waren hier sämmtliche Taschenuhren und Goldsachen in einem diebessicheren Geldschrank eingeschlossen.

— **Gerechte Strafe.** Wir haben kürzlich den skandalösen Feuilleton-Artikel der „Russischen Petersburger Zeitung" theilweise wiedergegeben, dessen Verfasser sich gestattet hatte, die deutschen Frauen mit

„springenden Kühen“ zu vergleichen. Die russische Regierung scheint aber in diesem Artikel, der in einem Lande veröffentlicht ist, dessen Kaiserin nicht nur selbst eine deutsche Frau ist, sondern das an der Ostsee auch Provinzen mit deutscher Bevölkerung besitzt, eine Aufreizung der Bevölkerungsklassen gegen einander, oder etwas Aehnliches erblickt zu haben. Genug, sie hat, auf eine Vorstellung, die von vielen Deutschen an das Ministerium gerichtet war, der „Russischen St. Petersburger Zeitung“ wegen jener Artikel den Straßenverkauf untersagt.

△ **Schneidemühl,** 3. November. [Kommunales. Günstige Finanzlage der Stadt. Zeitige Schließung des Gymnasialunterrichts.] Als am 11. November 1878 unser neue Bürgermeister Wolff vom Regierungspräsidenten von Wegnern hier in sein neues Amt eingeführt wurde, begrüßte man ihn allseitig mit den besten Hoffnungen. Es ist darüber c. ein Jahr vergangen, und die damaligen Hoffnungen sind weit über Erwarten in Erfüllung gegangen. Vor allem hat der neue Bürgermeister den Kassendefekten, welche bei unserer Kämmereikasse vorgekommen sind und leider die Höhe von ca. 12,000 M. erreichten, ein Ende gemacht. Unser Bürgermeister hat ferner eine ganze Anzahl von Ortsstatuten und Polizeiverordnungen geschaffen, welche sämmtlich das Wohl unserer Stadt schon bisher erheblich förderten und mehr noch fördern werden. So ist das Ortsstatut, die Legung eines Trottoirs betreffend, hervorzuheben; bei unserem mangelhaften Straßenpflaster wird durch dasselbe einem sehr fühlbaren Uebelstande abgeholfen werden; es empfiehlt sich nur größte Eile. Der Droschkentarif schützt uns vor Uebervortheilung bei unseren Fahrten durch die Stadt; die Hundesteuer hat uns von den herrenlos umherlaufenden Hunden befreit, welche uns nicht selten auf der Straße lästig wurden. Die Armenpflege ist eine geordnetere geworden und es sind trotz ihrer größeren Ausdehnung noch Ersparnisse erzielt worden. Das Ortsstatut der gewerblichen Hilfskassen nimmt sich in humanster Weise der erkrankten Arbeiter an. Das Ortsstatut, die Anlegung und Veränderung von Straßen betreffend, hat die Baufluchtlinien geordnet, zieht die Betheiligten zur angemessenen Pflasterung neuer Straßen heran und wird immer mehr die Verschönerung unserer Stadt fördern. Das Statut, die Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten betreffend, bewahrt namentlich die niederen Volksschichten vor leichtsinniger Vergeudung ihres Verdienstes und gewährt dem Armenfonds einen nicht unerheblichen Zuwachs. Die Polizeiverordnung, die Reinigung unserer Mühlenfließe betreffend, ist in sanitärer Beziehung von hoher Bedeutung; zumal der Typhus hier schon zum Oefteren grassirt hat. Die, wie wir hören, schon bestätigte Dienstmannsordnung ist noch nicht publizirt, eine Marktordnung ist in Arbeit. Es sind diese Resultate um so höher zu veranschlagen, als hier auch manche besondere Schwierigkeit zu bewältigen war. Es ist aber noch viel zu thun übrig. Unsere emporblühende Stadt zählt zwar schon zu den größten der Provinz, sie hat aber noch eine größere Zukunft vor sich. Gut angewandtes Geld trägt hohen Zins. Wahrlich an Mitteln fehlt es unserer Stadt nicht, wir haben die große städtische Forst mit c. 13,000 Morgen, wir haben ausgedehnte Bruchländereien, die städtische Ziegelei und ein Baarvermögen von c. 195,000 Mark. So mag denn der 27. November, der Tag der Ergänzungswahl unserer Stadtverordneten — es sollen 9, die Hälfte der ganzen Versammlung, neu gewählt werden — uns Männer bringen, welche bereit sind, das Wohl unserer Stadt in immer höherem Maße fördern zu helfen, wenn es auch gilt, momentane Opfer an Geld zu bringen. — Von heute ab schließt der Nachmittagsunterricht auf unserem Gymnasium um 3½ Uhr Nachmittags; eine Pause findet Nachmittags nicht mehr statt. Diese Einrichtung ist wegen der kurzen Tage getroffen.

‡ **Inowrazlaw,** 3. November. [Stadtverordnetenwahlen. Unglücksfall. Kollekte. Schafpocken.] Am 26. d. M. finden hierselbst die Stadtverordnetenwahlen statt. Wegen abgelaufener Wahlperiode werden zu Ende d. J. aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheiden die Herren Abr. Sprinz, Budzinski, Abr. Levy, H. Seelig, Fr. Nelte, Abr. Freudenthal und Jul. Levy, in Folge der Verlegung ihres Wohnsitzes sind bereits ausgeschieden die Herren Senator und Itzig Fabusch. Es sind demnach überhaupt neun Ergänzungs- und Ersatzwahlen nöthig und zwar wählt die 1. Abtheilung 3, die 2. Abtheilung 4 und die 3. Abtheilung 2 Stadtverordnete. Die Zahl der zu wählenden Bürger beträgt in der 1. Abtheilung 38, in der zweiten 120, in der dritten 550, überhaupt 708. — Gestern ereignete sich hier ein bedauernswerther Unglücksfall. Der Maurer Wudzinski glitt auf dem Asphalttrottoir aus und hatte das Unglück, mit den Beinen unter die Räder eines Wagens zu gerathen, auf dem ein ca. 450 Ctr. schwerer Dampfkessel transportirt wurde. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren und derselbe erlag seinen schrecklichen Verwundungen heute Nacht im hiesigen Kreislazareth, wohin derselbe geschafft worden war, nachdem ihm beide Beine unterhalb der Kniee amputirt worden waren. — Am 22. d. M. wurde der Ackerbürger Wisniewski in Kruschwitz durch einen Brand seiner sämmtlichen Habe beraubt. W. befindet sich in der drückendsten Lage. Diese hat zur Bildung eines Komites Veranlassung gegeben, das aus den Herren Pastor Mowitz, Propst Prälat Simon, Apotheker v. Rosenberg und Bürgermeister Rosenberger, sämmtlich in Kruschwitz, besteht und welches sich der Sammlung milder Beiträge unterzieht. — Die Pockenseuche unter den Schafen im diesseitigen Kreise ist noch immer nicht erloschen. Es werden noch immer neue Erkrankungen gemeldet, nachdem im Laufe des Sommers zahlreiche Schafheerden von der Seuche heimgesucht worden sind. Der wiederholte Ausbruch der Pockenseuche hat den hiesigen landwirthschaftlichen Verein veranlaßt, dieser Angelegenheit näher zu treten und es wird in der am 5. d. M. stattfindenden Vereinssitzung der Vorsitzende des Vereins, Rittergutsbesitzer Hinsch-Lachmirowitz über das „Ueberhandnehmen der Pockenseuche unter den Schafen, die Verhinderung derselben und wünschenswerthe Abänderung des Seuchengesetzes in dieser Beziehung“ referiren.

r. Stadtverordnetensitzung

am 6. November.

Anwesend sind 7 Magistrats-Mitglieder und 28 Stadtverordnete. Bevor die Versammlung in die Tagesordnung eintritt, macht der Vorsitzende, Justizrath Pilet, einige geschäftliche Mittheilungen. Der Direktor der städtischen Realschule. Dr. Geist, hat an die städtischen Behörden eine Einladung zu der am 10. d. M. in der Anstalt stattfindenden Schillerfeier gerichtet. Ferner wird von dem Vorsitzenden folgende Mittheilung über die Bezeichnung der Straßennamen auf den Straßenschildern unserer Stadt gemacht: Bei Gelegenheit der Umnummerirung der Grundstücke auf vielen Straßen hatte der Magistrat neue Straßenschilder anbringen lassen, auf denen die Straßennamen in bisheriger Weise deutsch und polnisch angegeben waren. Die königl. Polizeidirektion machte nun darauf aufmerksam, daß auf Grund des Amtssprachengesetzes die Namen nur in deutscher Sprache zu verzeichnen seien. Magistrat war jedoch der Ansicht, daß in diesem Falle, das Amtssprachengesetz nicht anwendbar sei, und wandte sich mit einer Beschwerde an die königl. Regierung, welche jedoch die Ansicht der Polizeidirektion theilte. Ebenso hat nunmehr der Herr Minister des Innern, an den sich der Magistrat gewandt hat, dahin entschieden, daß die Namen der Straßen auf den Straßenschildern nur in deutscher Sprache zu verzeichnen seien.

Ueber die Entlastung der Deposital-Rechnung pro 1877—78 berichtet Kaufmann W. Kantorowicz und wird gemäß dem Magistratsantrage, vorbehaltlich der Erledigung der Monita, von der Versammlung Decharge ertheilt.

In Betr. des Ankaufs einer Parzelle des Grundstücks Brombergerstraße Nr. 4 (Schullehrer-Seminar) theilt Kaufmann Kirsten mit, daß diese Parzelle, welche eine Größe von 59 Aren = ca. 2 Morgen habe, für 4200 M. zu haben sei, und daß der Magistrat den Ankauf derselben empfehle, da sie zu städtischen Zwecken gut verwendbar sei und seitens der Rayonkommission nach einem Anschreiben des Kommandanten von Posen wohl keine Schwierigkeiten bei Errichtung eines Massivbaues auf diesem Terrain, welches im Zwischenrayon liegt, gemacht werden würden. Referent gesteht zu, daß sich das Grundstück ganz wohl zur Errichtung besonders eines Schulhauses eignen werde, beantragt jedoch, den Ankauf nur unter der Bedingung zu genehmigen, daß der Magistrat zuvor ein Projekt für das dort zu errichtende Gebäude entwerfe, und für dasselbe die Genehmigung der Festungsbaubehörde einhole. Oberbürgermeister Kohleis weist dagegen darauf hin, daß die Annahme dieses Antrages gleichbedeutend mit der Ablehnung sein werde, da für den Ankauf von der königl. Regierung nur noch eine kurze Frist gestellt sei und nach Ablauf derselben die Parzelle in den Besitz der Provinzialverwaltung gelangen werde. — Nachdem sich auch Rechtsanwalt Mützel für den Magistratsantrag ausgesprochen, wird derselbe von der Versammlung bedingungslos angenommen.

Ueber die Abtretung einer Parzelle des städtischen Kämmereihofes an den königl. Justizfiskus berichtet Maurermeister Prausnitz unter Hinweis auf die vorhergegangenen Verhandlungen. Das hiesige königl. Oberlandesgericht nimmt die in Betreff der Abtretung von der Versammlung am 22. Oktober d. J. beschlossenen Bedingungen an, wonach ein Entgelt von 30 M. pro Q.-M. und ein Pauschquantum von 1000 M. für die in Folge der Abtretung etwa erforderlich werdenden baulichen Vornahmen vom Justizfiskus zu zahlen, auch die Rechte und Pflichten, welche der Nachbar Kaufmann Peyser hinsichts der Grenzmauer, resp. Grenze hat, zu übernehmen sind, und verweigert nur die Annahme der letzten Bedingung, wonach der Fiskus sich zur Erstattung der Auslagen und Vergütung der Leistungen, welche die Stadtgemeinde in unmittelbarer Folge der vorbezeichneten Ausführungen treffen, verpflichten soll. Der Magistrat beantragt nun mit Rücksicht darauf, daß der Herr Polizeipräsident in einem Anschreiben an den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten erklärt hat, die Stadtgemeinde Posen habe keine besonderen Verpflichtungen in Folge der vorbezeichneten Ausführungen seitens der Polizeibehörde zu befürchten, die Versammlung möge von jener letzten Bedingung Abstand nehmen. Maurermeister Prausnitz beantragt jedoch Ablehnung des Magistratsantrages und Aufrechterhaltung des Beschlusses vom 22. Oktober. — Oberbürgermeister Kohleis weist darauf hin, daß die angegebene Bedingung seitens des Justizfiskus gar nicht angenommen werden könne, daß man nach der Erklärung des Herrn Polizeipräsidenten dieselbe ohne Besorgniß fallen lassen könne und befürwortet den Magistratsantrag. — In ähnlichem Sinne sprechen sich Geh. Kommerzienrath B. Jaffe und Rechtsanwalt Orgler aus, wobei letzterer noch geltend macht, daß auch kein Privatmann eine solche Bedingung annehmen könne. — Posthalter Gerlach regt das Bedenken an, ob denn der etwaige Nachfolger des jetzigen Herrn Polizeipräsidenten nicht anderer Ansicht sein könne. — Kaufmann Kirsten empfiehlt, den Anspruch, der in jener letzten Bedingung enthalten sei, vielleicht genauer durch eine bestimmte Forderung zu präzisiren. — Rechtsanwalt Mützel gesteht zu, daß die Erklärung des Herrn Polizeipräsidenten allerdings nicht vollkommen sichere; doch sei unzweifelhaft zu erwarten, daß, wenn die Abtretung der Parzelle nicht erfolge, seitens der Polizeibehörde in Betreff der Regulirung des Kämmereihofes erst recht Forderungen gestellt werden würden. — Maurermeister Prausnitz theilt mit, daß es in der Kommission allerdings erwogen worden sei, in welcher Weise der Anspruch, welcher in der letzten Bedingung enthalten sei, präzisirt werden könne, wobei man einen Betrag von 1500 Mark aufgestellt habe. Doch wolle er in dieser Beziehung keinen Antrag stellen. — Es wird hierauf der Magistratsantrag mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen.

An den Magistrat ist in Betreff der Erwerbung des Grundstücks des ehemaligen Appellationsgerichts vom Maurermeister Prausnitz eine Interpellation gerichtet worden, in welcher mit Hinweis darauf, daß es der Herr Justizminister dem Magistrat anheimgestellt habe, baldmöglichst einen Beschluß der städtischen Behörden darüber herbeizuführen, ob auf Grund der neuen vom Minister gegebenen Grundlagen die Verhandlungen über den Ankauf jenes Grundstückes durch die Stadtgemeinde noch fortgeführt werden sollen, der Magistrat um Auskunft darüber ersucht wird: 1) ob diese vom Herrn Minister geforderte Beschlußfassung seitens des Magistrats bereits herbeigeführt ist? 2) ob der Magistrat geneigt ist, zur Herbeiführung einer derartigen Beschlußfassung durch die Stadtverordnetenversammlung dieser die erforderliche Vorlage zu machen? — Oberbürgermeister Kohleis beantwortet diese Interpellation und weist darauf hin, daß im gegenwärtigen Augenblicke unmöglich mit aller Bestimmtheit erklärt werden könne, daß bestimmte Räume im ehemaligen Appellationsgerichtsgebäude zu einem bestimmten Termine frei werden; doch habe der Herr Minister die Versicherung gegeben, daß der Stadtgemeinde möglichst wenig Schädigung aus der Verzögerung der Uebergabe des Grundstücks erwachse, und es werde die Justizverwaltung bemüht sein, dafür Sorge zu tragen, daß ein Theil der Gebäude möglichst bald der Stadt zur Benutzung übergeben werde. Eine Einigung werde sehr gut herbeizuführen sein.

Ueber den Antrag des Magistrats, betr. die Erwerbung des Grundstücks des ehemaligen Appellationsgerichts-Grundstückes berichtet Rechtsanwalt Mützel. Derselbe weist darauf hin, daß Anfang Januar d. J. der Magistrat gemäß der von der Versammlung ertheilten Ermächtigung einen gerichtlichen Vertrag in Betreff des Ankaufs des Appellationsgerichts-Grundstückes abgeschlossen habe. In demselben sei unter der Bedingung, daß eine städtische Parzelle im Werthe von 4000 M. zum Bau des Oberlandesgerichtsgebäudes hergegeben werde, der Preis für das Grundstück auf 146,000 M. festgesetzt, und der Tag der Uebergabe auf den 1. April 1880 festgestellt worden. Da sich jedoch bei der Fundamentirung des Oberlandesgerichts-Gebäudes unerwartete Schwierigkeiten ergeben haben, so werde die Uebergabe voraussichtlich erst zum 1. Oktober 1881 erfolgen können; doch werden inzwischen schon einzelne Räumlichkeiten des ehemaligen Appellations-Gerichts-Gebäudes dem Magistrat zur Benutzung übergeben werden können. Magistrat beantragt nun, die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß unter Aufrechterhaltung der übrigen Bedingungen des beschlossenen Kaufs des Appellationsgerichts-Grundstücks die Uebergabe des letzteren an die Stadtgemeinde nicht den 1. April 1880, sondern den 1. Oktober 1881 erfolge. Rechtsanwalt Mützel macht geltend, daß die städtischen Behörden, nicht aber der Justizfiskus durch den Kaufvertrag gebunden seien, und daß die Versammlung keine Veranlassung habe, von dem Kaufvertrage zurückzutreten. — Es entwickelt sich über diese Angelegenheit eine längere Diskussion bei welcher sich Posthalter Gerlach, Maurermeister Prausnitz, Zimmermeister Feckert, Kaufmann Kirsten, Oberlehrer Dr. Hassenkamp gegen den Magistrats-Antrag, Rechtsanwalt Mützel, Rechtsanwalt Orgler, Oberbürgermeister Kohleis sich für den Magistratsantrag aussprechen. Von den Gegnern dieses Antrages wird theils die ungünstige Lage der Appellationsgerichtsgebäude auf dem Schloßberge, theils auch der angeblich baufällige Zustand derselben, der baldige Reparaturen erforderlich machen werde, theils auch die Möglichkeit, anderwärts die erforderlichen Räume für die kommunale Verwaltung zu gewinnen, hervorgehoben. Aus den Akten wird eine Stelle vorgelesen, aus welcher hervorgeht, daß schon bei Untersuchung der Gebäude durch den Militärfiskus, welcher dieselben vor mehreren Jahren gleichfalls erwerben wollte, sich die Baufälligkeit einzelner Theile ergeben habe. — Stadtbaurath Grüder giebt auf Befragen zu, daß, soweit eine Untersuchung habe stattfinden können, es scheine, als ob manche Balkenköpfe wohl angefault seien, daß aber die Mauern sehr stark, die Fundamentmauern sehr tief seien, und der bauliche Zustand im Allgemeinen gut sei. — Ein Antrag, die Angelegenheit nochmals zur Prüfung des baulichen Zustandes an die Bau-Kommission zu überweisen, wird abgelehnt, und hierauf der Magistrats-Antrag mit 21 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Es stimmen, da namentliche Abstimmung beschlossen wird, für den Antrag Kaufmann Briske, Kaufm. Brodnitz, Rechtsanwalt v. Jazdzewski, Geh. Kommerzienrath B. Jaffe, Rechtsanwalt Mützel, Rechtsanwalt Orgler, Justizrath Tschuschke, Justizrath Pilet; Gegen den Antrag: Bankdirektor Buski, Kaufmann Czapski, Zimmermeister Feckert, Kaufmann Dr. Fränkel, Kaufmann Gerhard, Posthalter Gerlach, Kaufmann Herz, Stabsarzt a. D. Dr. Hirschberg, Oberlehrer Dr. Hassenkamp, Kaufmann W. Kantorowicz, Kaufmann Wolf Kronthal, Kaufmann Kirsten, Kaufmann Löwinsohn, Auktionskommissarius Manheimer,] Maurermeister Prausnitz, Kaufmann Rakowski, Kaufmann Rosenfeld, Redakteur Dr. Szymanski, Kaufmann Schmidt, Buchhändler Türk, Kaufmann Viktor.

Die Auszahlung der auf dem städtischen Grundstück Altstadt Nr. 177 Rubr. III. Nr. 1 haftenden Forderung in Höhe von 858 M. wird gemäß dem Magistratsantrage, über welchen Rechtsanwalt v. Jażdżewski berichtet, genehmigt.

Mit der Rückzahlung der auf den Grundstücken Altstadt Nr. 282, 283, 284 und 285 (auf dem Schloßberge) eingetragenen Schuld in Höhe von 8400 M. erklärt sich die Versammlung gemäß dem Magistratsantrage, über welchen Kaufmann Briske berichtet, die Versammlung einverstanden.

Die königl. Regierung hat einige Erinnerungen gegen den Statuten-Entwurf für die städtische Pfandleihanstalt erhoben. Magistrat beantragt demgemäß die Zustimmung der Versammlung zu der Abänderung der §§ 14, 29, 36 und 50 des Statuts. Dieser Antrag, über den Kaufmann Briske berichtet, wird von der Versammlung angenommen.

Zu der Verpachtung des Grundstücks Fischerei Nr. 156 zu dem Betrage von jährlich 90 M. an den Tischlermeister Dietrich auf 6 Jahre erklärt sich die Versammlung gemäß dem Magistratsantrage, über welchen Kaufmann Kronthal berichtet, einverstanden.

Gegen die interimistische Anstellung des Lehrers Scholz werden keine Einwendungen erhoben.

Mit der Ablösung des auf dem Grundstücke Fischerei Nr. 90 eingetragenen Grundzinses erklärt sich die Versammlung gemäß dem Magistratsantrage, über welchen der königl. Auktionskommissarius Manheimer berichtet, einverstanden,

Ueber den Antrag, betreffend die Konzessionirung und Errichtung einer Pferdebahn in hiesiger Stadt, berichtet Kaufmann W. Kantorowicz das bereits Bekannte. Um die Konzessionirung wird von dem Kaufmann Mich. Breslauer in Berlin (früher in Posen) nachgesucht. Die Polizeibehörde interessirt sich lebhaft für das Unternehmen, und ebenso befürwortet der Magistrat dasselbe. Mit dem Bau der Bahn ist 3 Monate nach Ertheilung der Konzession zu beginnen. Magistrat empfiehlt, die Bahn, statt durch die Wasserstraße, durch die Büttelstraße zu legen. Die zu hinterlegende Kaution beträgt 12,000 Mark, wovon nach Vollendung des Baues 6000 Mark zurückzuzahlen sind. 35 Jahre nach Errichtung der Bahn geht dieselbe in den Besitz der Stadt über. Für die Stadtgemeinde erwachsen aus dem Unternehmen keinerlei Kosten. — Kaufmann Kantorowicz erklärt, daß für die Versammlung nur der eine Gesichtspunkt, daß für die Stadtgemeinde aus dem Unternehmen keinerlei Kosten erwachsen, maßgebend sein könne, und befürwortet den Antrag des Magistrats, demselben die Ermächtigung zu ertheilen, mit den betr. anderen Behörden die Ertheilung der Konzessionen zu vereinbaren, und zwar unter dem angeführten Gesichtspunkte. — Die Versammlung beschließt hierauf, die Angelegenheit der vereinigten Rechts- und Baukommission unter Zuziehung des Kaufmanns W. Kantorowicz zu überweisen, damit dieselbe über diejenigen Bedingungen, welche der Magistrat bei der Vereinbarung mit den anderen Behörden zu stellen habe, berathe.

Die Sitzung, welche 4¼ Uhr Nachmittags begonnen hatte, erreicht 7 Uhr Abends ihr Ende.

Vermischtes.

* **Der Sternschnuppenschwarm vom November.** In den Nächten vom 11. bis 14. November wird uns der Himmel, so schreibt die „Elb. Ztg.“, falls das Wetter günstig ist, wiederum eines seiner brillanten Schauspiele vorführen, an denen er in verschiedener Hinsicht in diesem Winter so reich ist. Es handelt sich um das Aufleuchten von Meteoren, die an dem dunkeln mondlosen Firmamente in reicher Anzahl zwischen den funkelnden Sternen ihre Lichtstreifen ziehen werden. Jedermann kennt ja die momentan aufflammenden Linien, welche plötzlich erscheinen und nach zwei, drei Sekunden ebenso plötzlich wieder verschwinden. In hellen Nächten kann man sicher sein, stündlich 4 bis 10 am Himmel aufblitzen zu sehen. Es sind Wanderer aus dem Weltenraum, die gleich unserer Erde und den anderen Planeten die Sonne umkreisen, einsam und ruhelos, und — unberechenbar, wenigstens insofern, als wir ihr Erscheinen nicht vorhersagen können. Doch sind sie erst einmal in den Bannkreis unseres Weltkörpers gerathen, so sind sie auch nicht mehr sicher vor den Zahlen des Astronomen. Es wurde gefunden, daß nur selten sich ein Meteorit bis zu einer Höhe von drei Meilen herabsenkt. Die meisten durchsausen unsere Atmosphäre mit einer Schnelligkeit von 4 bis 9 Meilen in der Sekunde in einer Höhe zwischen 5 und 20 Meilen, um dann im Weltenraume ihre Bahn fortzusetzen. Nicht so sehr konnten sich diejenigen Sternschnuppen unserer Berechnung entziehen, welche gleich in ganzen Schaaren und Schwärmen nächtlicher Weile unseren Himmel unsicher machen. Von dem zu erwartenden sogenannten Novemberschwarme z. B. wissen wir, daß er regelmäßig alle Jahre zu der angegebenen Zeit wiederkehrt. Zugleich aber hat die Beobachtung uns belehrt, daß die Erscheinung in einzelnen Jahren mit geradezu überwältigender Großartigkeit auftritt. So geschah es im Jahre 1799. Humboldt sagt, es habe geschienen, als werde in bedeutender Höhe ein künstliches Feuerwerk abgebrannt. 34 Jahre später, also 1833, dann wieder 1866 erschienen die Sternschnuppen so zahlreich, daß man ihre Zahl mit der Unzählbarkeit der Schneeflocken verglich, die bei einem gewöhnlichen Schneefall in der Luft schweben. Nach Berechnungen und Beobachtungen der berliner Sternwarte waren in 10 Minuten am ganzen Himmel zur Zeit der größten Intensität etwa 15,000 Meteore sichtbar.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Pfarrhaus. Roman dem Leben nacherzählt von Martha Lossie (Berlin A. Haack). Obiger neue Roman, der vor wenigen Jahren zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit getretenen Verfasserin behandelt Vorgänge unseres täglichen Lebens in charakteristischer fesselnder Form, die ein eigenartiges Talent bei der Verfasserin bekundet. Die handelnden mit großem Geschick nach dem Leben gezeichneten Personen erwecken durch die Schärfe in Zeichnung und Sprache ein hervorragendes Interesse bei dem Leser und können wir daher besonders unseren Damen die Lektüre dieses Buches warm empfehlen.

* Gedichte von Reinhold Bleichrodt (Berlin A. Haack.) Nicht Vieles aber viel bringt die vorliegende kleine Gedichtsammlung, die sich durch eine seltene Naivetät der Empfindung auszeichnet und einen Vergleich mit den besten Blüthen deutscher Lyrik nicht zu scheuen hat. Der Verfasser bekundet in seiner Poesie ein entschiedenes Talent, das sich frei von jeder Oberflächlichkeit und Frivolität besonders nach der ernsten Seite hin entwickelt hat und den Leser zu fesseln weiß. Die kleine Sammlung sei bestens empfohlen.

Briefkasten.

Eine formelle Verpflichtung der Minister, auf Interpellationen der Kammern zu antworten, besteht nicht. Würde die Regierung einmal eine Interpellation ignoriren, so wäre „keine Antwort eben auch eine Antwort.“ Uebrigens hat die Regierung ja in wiederholten Fällen schon die Beantwortung einer Interpellation geradezu verweigert.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren bei der Reichshauptbank vom 1. Januar 1880 ab eine jährliche Provision von $^3/_{10}$ pro Mille, also 30 Pfennig für je 1000 Mark des Nominalbetrages der deponirten Papiere, mindestens aber 1 Mark für jeden Depotschein zu entrichten ist.

Für Diejenigen, welche ihre Papiere schon vor dem 31. Dezember d. Js. deponirt haben, tritt die Erhöhung der Provision von $^1/_5$ auf $^3/_{10}$ pro Mille erst bei den nach dem 1. Januar 1880 stattfindenden Erneuerungen ihrer Depots in Kraft.

Berlin, den 6. November 1879.

Reichsbank-Direktorium.

v. Dechend. Gallenkamp.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 4. November 1879 ist an demselben Tage eingetragen worden:

1. in unser Firmen-Register bei Nr. 991 die Firma Gebr. **Braun** ist durch Erbgang auf die Wittwe **Johanna Braun**, geborene **Hamburger** und die minderjährigen Geschwister **Berthold** und **Albert Braun** übergegangen und die nunmehr unter der gleichen Firma bestehende offene Handelsgesellschaft in das Gesellschaftsregister unter Nr. 344 eingetragen;
2. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 344 die seit heute in Posen bestehende offene Handelsgesellschaft

Gebr. Braun

und als deren Gesellschafter

a. die Wittwe **Johanna Braun** geborene **Hamburger**,
b. die beiden minderjährigen Geschwister **Braun** **Berthold**, **Albert**,

sämmtlich zu Posen.

Die Wittwe **Johanna Braun** ist allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Posen, den 4. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bonnheim Friedmann** zu **Posen** ist heute am 7. November 1879, Nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Agent Samuel Haenisch hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Dezember 1879 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

6. Dezember 1879,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

22. Dezember 1879,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. Dezember 1879 Anzeige zu machen.

Posen, den 7. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zur Beglaubigung:
Brunk,
Gerichtsschreiber.

Schmiegel, den 28. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht
zu Schmiegel.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Radomitz** belegene, im Grundbuche von Radomitz Band I. Blatt Nr. 24 eingetragene, den **Thomas** und **Appollonia**, geborenen **Wels, Markiewicz**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 9 Hektaren 64 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 87 M. 16 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 8. Januar 1880,
Vormittags um 10½ Uhr,

im Lokale des Königlichen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 9. Januar 1880,
Vormittags um 10½ Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Gerichtsgebäudes anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **H. Buckow** zu **Janowitz** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 17. November c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im hiesigen Gerichtslokal anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Wongrowitz, den 22. Okt. 1879.

Kgl. Amts-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Kosten, den 16. Oktober 1879.

Königliches
Amtsgericht zu Kosten.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Granówko belegene, im Grundbuche von Granówko Blatt Nr. 61 eingetragene, dem Kaufmann Michael Schwarz zu Kosten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Kaufmanns Michael Schwarz zu Kosten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 7 Hektaren 46 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 91 Mark 83 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mk. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 17. Dezember d. J.,
Vormittags um 11 Uhr

im Lokale des hiesigen neuen Gerichts-Gebäudes versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Nr. IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstuck geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Dezember d. J.,
Vormittags um 12 Uhr

im Geschäftslokale des hiesigen neuen Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Tischler** zu Gnesen ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Gnesen, den 31. Oktober 1879.

Königliches Amts-Gericht.

Tietze,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Stallgebäudes für das Forstaufseher-Etablissement Bärenlug, Oberförsterei Hundeshagen, veranschlagt auf 4430 M., soll im Wege der Minuslizitation vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Montag,
den 17. November cr.,
Mittags 12 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst angesetzt. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.

Samter, den 4. November 1879.

Der Königliche Kreisbaumeister.
Kunze.

Oberschlesische Eisenbahn.

Das provisorische Empfangs-Gebäude nebst 2 Retiraden auf dem hiesigen Zentralbahnhofe soll

am 12. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr,

an den Meistbietenden verkauft werden.

Verkaufstermin wird im Damenzimmer des vorbezeichneten Gebäudes abgehalten.

Bedingungen sind im Bureauzimmer 25, Louisenstraße 8, einzusehen.

Posen, den 7. November 1879.

Die Bauinspektion der Oberschlesischen Eisenbahn.
J. V.
Müller.

Königliche Oberförsterei Eckstelle.

Eckstelle, den 6. Nov. 1879.

In dem am 13. November cr., Vormittags 10 Uhr, bei Hrn. **Hirsch** zu **Rogasen** anberaumten Holz-Licitationstermin kommen aus dem Einschlage de 1878|79 unter anderen Sortimenten 23 Stück Eichen-Rundholz, 33 rm. Eichenböttcherholz, und 882 rm. Eichen Kloben aus den Beläufen Briesen, Neukrug, Reiherlug und Buchwald der Königl. Oberförsterei **Eckstelle** zum Ausgebot. Die Hölzer liegen ca. 8—12 Kilometer vom Bahnhofe Rogasen entfernt. Der Zuschlag wird event. bei den Nutzhölzern auf Gebote bis 30pCt. unter der Taxe, bei Posten von über 100 rm. Eichen-Kloben auf Gebote von 4 Mk. pro rm. ertheilt werden. Die Forstschutzbeamten sind angewiesen die qu. Hölzer auf Verlangen im Walde vorzuzeigen.

Der Königliche Oberförster.

---

6 Stück noch brauchbare **Ackerpferde** verkauft das **Dom. Solacz** bei Posen.

Prima-Kaffee,

hochfein. Geschmack garant., 5 Kilo M. 9.80, 10.—, 10,50, franco und zollfrei gegen Nachnahme.

Ludw. Harling, Hamburg,
alt. Wandrahm 41.

Obst-Bäume ɔc.,

als hochstämmige Aepfel- und Birnbäume, auch als Zwerg- und Spalierbäume, ferner Kirschen- und Rosenbäume können abgegeben werden

in der Dominial-Gärtnerei zu Dlonie,
Bahn-Station Rawitsch.

Daunen und Bettfedern

von eignen geschlachteten Gänsen empfiehlt

Eduard Reppich, Sapiehaplatz 11.

Hübsche süße **ungarische Weintrauben** auch sogenannte **Ochsen-Augen**, prachtvolle **Ananas** und **Birnen** empfiehlt sehr billig

S. Sobeski,

Bonbon-, Zuckerwaaren- und Chokoladen-Fabrik. Auch Delikatessen- u. Südfrucht-Handlung.

---

110 Stück Regulir-Füllöfen

zu Kasernements in hiesigen Forts werden gekauft, Preise wenn möglich mit Zeichnungen erbeten.

C. Francke,
General-Unternehmung,
Posen, Halbdorfstraße 22.

---

500 Mark! zahle ich Dem, der beim täglichen Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flasche 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Verkauf für **Posen** bei Herrn **Ad. Asch Söhne,** am Markt 82 u. b. Herrn **Gustav Ephraim,** Schloßstr. Nr. 4.

Inhalationen von benzoësaurem Natron, einzig radikales Heilmittel gegen Asthma, Lungen- und Kehlkopf-**Schwindsucht.**

Sensationelle neueste Entdeckung des Professors v. **Rokitansky.** Selbstbehandlung einfach und schmerzlos mittelst der von mir z. Preise von 9 Mk. versandten Apparate mit Zubehör u. Gebrauchs-Anweisung.

R. Kruse, Stralsund.

Catharinchen, Steinpflaster ɔc. von **Gust. Weese** in **Thorn** empf.

Sam. Kantorowicz jun.,
Chokoladen- und Zuckerwaaren-Fabr., Breitestr. 19.

ASTHMA und CATARRHE

Bestes Linderungsmittel. **Cigarettes Espic** Pro Schachtel M. 1,70

Depôt in allen Apotheken.

Wallnüsse

bester Qualität à Schock 30 Pf. versendet bei franco Einsendung des Betrages

A. Werther,
Grünberg, Schlesien.

Oppenheimer
Dombau-Loose.

Verloosung am 15. Dezember 1879. Per Stück 3 M. (Beliebte Lotterie mit Silbergewinne u. dgl., **welche im großherzogl. Residenzschlosse zu Darmstadt permanent ausgestellt sind.**)

Einzige Generalagentur **Carl Gaulé** in **Darmstadt.** — Loose sind zu haben bei Herrn **M. Bendix.**

Capital-Gesuch.

40,000 Mk. zur ersten 5proz. Hypothek auf ein **großes Grundstück am Graben in Posen** für sofort oder Januar 1880 gesucht.

Gefl. Offerten an die

Hypotheken-Bank in Berlin,
Lankwitz-Str. 12, 1. Etage.

Die Mühleninteressenten und Müller

der Provinzen Posen und Westpreußen

werden behufs Besprechung wichtiger Fachangelegenheiten und Gründung eines **Provinzialverbandes** zur Förderung sämmtlicher Interessen des Mühlengewerbes zu einer Versammlung auf

Dienstag, den 11. November cr.,
präc. 2 Uhr Nachm.,
nach dem **Hotel Royal,** Theaterplatz
in **Bromberg,**

eingeladen.

Der Vorsitzende des deutschen Müllerverbandes,

Herr J. van den Wyngaert aus Berlin,

hat seine Theilnahme an dieser Versammlung zugesagt.

Bromberg, den 6. November 1879.

Albrecht-Mühlthal, Mühlenbesitzer. **L. Bärwald**-Nakel, Mühlenbesitzer. **L. Buchholz,** Schneidemühlenbes.
R. Schramm i. F. **F. W. Schramm Söhne.** Schneidemühlenbesitzer **E. Weigel**-Leibitsch. Mühlenbesitzer.
Wolfen & Fließ, Dampfmühlenbesitzer.

☞ Abends 8 Uhr findet ein gemeinschaftliches Souper (Couvert 3 M.) in **Moritz' Hotel** statt, wohin die Anmeldungen bis zum 10. d. M. erfolgen müssen.

In meinem Verlage erschien soeben:

Kiejstut, Trauerspiel in 5 Akten von Adam Asnyk, übers. v. **M. v. Reden.** Eleg. broch. Preis 2 Mk.

Dieses preisgekrönte Trauerspiel Asnyk's hat im polnischen Original ungemeine Sensation erregt und ist bereits an mehreren Bühnen mit Erfolg zur Aufführung gelangt. Es ist daher eine sehr verdienstvolle Arbeit des Uebersetzes, obiges Werk auch den Deutschen zugänglich gemacht zu haben, dessen Geist und Sprache er in meisterhafter Weise wiedergegeben. Eine historische Einleitung macht den Leser mit dem fremdartigen Stoffe bekannt.

Gegen Einsendung von 2 Mk. 10 Pf. in Briefmarken versende ich das Buch nach auswärts franco.

Joseph Jolowicz,
in Posen,
Buchhandlung und Antiquariat.

Künstliche Blumen,

blühende und Blattpflanzen empfing in großer Auswahl

F. Adolph Schumann
(Th. Gerhardt).

!! Wichtig für jeden Haushalt!!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe **Ernst Engel's Fußbodenlack.** Dieser zum Streichen fertige Lack zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Glanz und schöne Farbe aus. Ein Pfund genügt schon zum Anstrich einer mittleren einfenstrigen Stube und kostet nur 1 M. 10 Pf. im General-Depot für Posen bei

Hrn. Roman Barcikowski in Posen.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach **Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

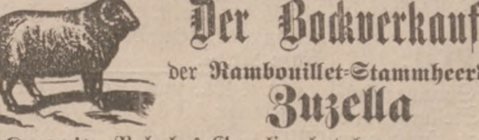
E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

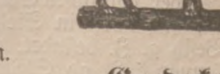
Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.



Der Bockverkauf

der **Rambouillet-Stammheerde**
Zuzella



bei **Krappitz,** Bahnhof Gogolin, hat begonnen.

Goedecke.

Associé-Gesuch.

Ein Fabrikgeschäft der Colonialwaaren-Branche verwandt, sucht für den kaufmännischen Betrieb einen Associé mit einer Baar-Einlage von 80 bis 100,000 Mark.

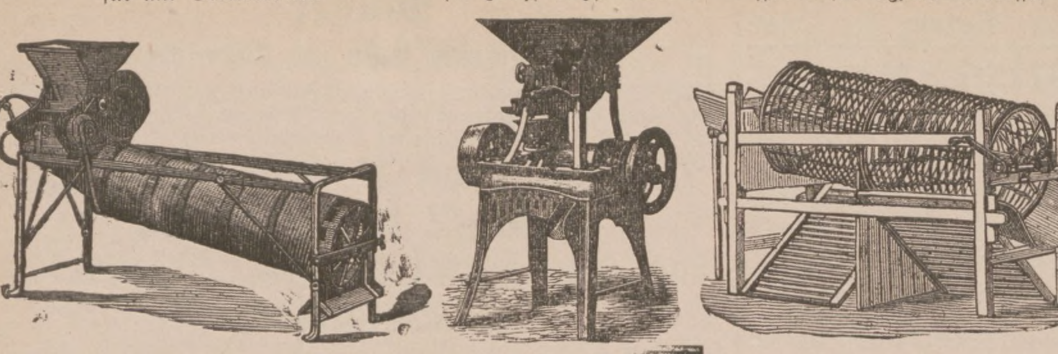
Das Kapital ist durch entsprechenden Grundbesitz sichergestellt; das Geschäft besteht seit länger als 25 Jahren, läßt ganz Norddeutschland bereisen und macht einen jährlichen Umsatz von ca. 300,000 Mark.

Offerten werden erbeten unter **J. E. 6487** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.

Amerik. Univ.-Schrootmühlen für Dampf- u. Pferdebetrieb.

Patent-Kartoffelsortirer, speciell für Export-Kartoffel.

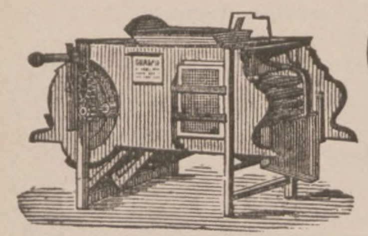


Oelkuchenbrecher, Kartoffel- und Rübenschneider

empfehlen

Gebrüder Lesser,

Schwersenz.



Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine,
verbessertes amerikanisches System.



Viehwaagen,
Dezimalsystem,
auf 4 Punkten.



Patent-Erwerbungen und Verwerthung in **allen Staaten.**

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.
Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.
Richard Lüders.

Fabrik-Kartoffeln
kauft zu höchsten Preisen
Otto Grützmacher,
Kl. Ritterstraße 8.

Ein Parterre-Comptoir, auch 2 Zimmer in der ersten Etage sind Breitestr. Nr. 19 zu vermiethen.

---

2 Zimmer und Küche (Hinterhaus) sind Breitestr. 19 zu vermiethen.

Stallungen für 1 bis 15 Pferde, auch Lager- und Fabrikräume sind Sandstr. 8 zu vermiethen.

In meinem Bureau ist die Stelle eines

Registrators

sofort zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, beider Sprachen mächtig, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse sogleich melden. Gehalt nach Uebereinkommen.

Posen, den 7. November 1879.

Der Landrath.
v. Tempelhoff.

Der Vertrieb der Loose
für die im Mai k. J. in Bromberg in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung stattfindende Verloosung von Ausstellungs-Gegenständen, zu welcher 25,000 Loose à 1,50 M. ausgegeben werden, soll einem

General-Unternehmer

für feste Rechnung übertragen werden. Reflektanten wollen sich unter Angabe ihrer Bedingungen wenden an den Geschäftsführer der Ausstellung Prof. **Dr. Peters** in Posen.

Ein **junger Forstmann,** unverheirathet, sucht zum 1. Januar anderweitige Stellung. Unabhängigere Stellung wird hohem Gehalt vorgezogen. Gute Atteste stehen zur Seite. Gef. Offerten unter **A. S. 100** postlagernd **Ruhland** erbeten.

Ein fleißiger und energischer, gebildeter junger

Landwirth,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist, sich noch in Stellung und im Besitz g. Z. befindet, sucht zum 1. Januar k. J. ad. Stellung. Gef. Off. werden unter Chiffre **C. F. 9** an die Exp. d. Ztg. einzusenden gebeten.

Agent
für eine leistungsfähige Weinhandlung bei günstigen Provisionssätzen gesucht. Offerten sub A 9308 an **D. Frenz** in **Mainz.**

Eine in allen Zweigen erfahrene Wirthschafterin sucht per sofort Stellung. **A. B.** postlagernd Posen.

In mein **Manufaktur-, Leinen- und Damen-Konfektions-Geschäft** kann sofort **ein Lehrling** eintreten.

Philippe Ascher,
Bromberg.

Eine Wirthschafterin, mit der Milchwirthschaft und der Viehzucht vertraut, sucht entweder zur Stütze der Hausfrau, bei einem älteren Herrn, oder auf einem größeren Dominium Stellung. Offerten sub Chiffre P. 2445 an das Ann.-Bur. **Bernh. Grüter, Breslau.**

Ich suche zum 1. Jan. k. J. einen unverheiratheten, gut empfohlenen

Wirthschafts-Inspektor,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist.

Komornik bei Posen, 7. Nov. 1879.
v. Winterfeld.

Ein Mädchen, die das Liniiren erlernen will, findet dauernde Beschäftigung Breslauerstr. 37, I.

Ein ordentlicher

Uhrmachergehülfe

findet bei sofortigem Antritt dauerde Beschäftigung.

R. Hoffmann,
Uhrmacher in Zirke.

---

1 jung. anst. Mädchen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht auf einem Dominium als Schneiderin Stellung. Gef. Off. unter **F. G.** postl. **Kriewen** erb.

---

1 jung. anst. Mädchen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, im Schneidern firm, sucht als Kammermädchen Stellung. Gef. Off. unter **H. G.** postl. **Kriewen** erb.

Ein Zieglermeister,

welcher das Schlemmen und die Torfheizung versteht, findet Stellung in
Siemionken p. Lostau (Strelno).

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen und guter Handschrift wird per sofort zu engagiren gewünscht. Selbstgeschriebene Meldungen sub S. F. 2 sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein gebild. j. Mädchen,

die sich sowohl zur Erziehung kleiner Kinder, als auch zur Stütze der Hausfrau recht gut eignet, sucht Stellung. Meine Frau ist gern bereit, die nöthige Auskunft zu ertheilen.

Wilkowo bei Buk.

Boldt.

Ein gelernter tüchtiger **Müller,** verheirathet, sucht Stellung als **Mühlen-Inspektor** oder einer herschaftlichen Forst. Adresse: **J. Lindenburger,** Schneidemühl, Jastrowerstraße Nr. 4.

Ein j. M., mos. Konf., der zum 1. Februar 1880 seine Lehrzeit in einem Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft beendet, sucht zu dieser Zeit angemessene Stell. Referenzen u. Zeugn. zu Diensten.

Offerten **R. B. 682** Dt. Crone.

Sub-Direktion

unter annehmbaren Bedingungen zu vergeben. Leistungsfähige Vertreter anderer Branchen erhalten den Vorzug. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 9. Nov., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. Nachm. 2 Uhr: Herr Kandidat Blindow.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 9. Nov. Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Konf.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Herr Kandidat Harhausen.

Freitag den 14. Nov., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 9. Nov. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 9. Nov. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Hr. Militär-Oberpfarrer Textor. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 9. Nov., Vorm. 9½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch den 12. Nov., Abends 7½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 31. Oktober bis 7. Nov.:

Getauft 10 männl., 11 weibl. Pers.
Gestorb. 6 " 5 " "
Getraut 7 Paar.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 8. November cr., Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Humanitäts-Verein.

Der regelmäßige Gottesdienst in unserem Tempel findet von heute wieder statt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Lina Abraham,
Philipp Lipschütz.
Verlobte.
Stenschewo. Neustadt b. Pinne.

Gestern wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.

Eduard Moeller,
und Frau, geb. **Kalmanowicz.**

Heut Nacht entschlief sanft im Herrn unser liebe, gute Mann, Vater und Schwiegervater, der pensionirte Postbeamte

Friedrich Winter.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 9., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kanonenplatz 10 aus statt.

Statt besonderer Meldung.

Heute starb unser guter theurer Bruder und Onkel, der Schloßvorwerksbesitzer

Benno Ramcke,

was tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen

die Hinterbliebenen.

Fraustadt, den 5. November 1879.

Gestern Nachts 12 Uhr endete ein Herzleiden das Leben des Schloßvorwerksbesitzers Hrn. **Benno Ramke** hierselbst. Der unterzeichnete Vorstand verliert in ihm seinen nach jeder Richtung hin tüchtigen und bewährten Vorsitzenden, der diese Stellung seit der Konstituirung des Vereins, im Jahre 1875, inne gehabt und bei seinen reichen Gaben zum Segen des Vereins voll und ganz ausgefüllt hat. Dies sowie seine Biederkeit und Offenheit sichert ihm bei allen unseren Vereinsmitgliedern ein bleibendes Andenken.

Fraustadt, den 6. November 1879.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Rustikal-Vereins.

M. 12. XI. A. 7½ J. II.

Schachclub 8 XI.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend, 15. d. Mts., Ab. 8 Uhr, in den Gesellschaftsräumen der **Loge:**

Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Klunders Restaurant Belvedère.

Sonnabend, den 8. November: **Wurstkränzchen,** wozu ergebenst Freunde und Bekannte einladet **Klunder.**

Urbanowo.

Sonntag, den 9. d. M., **Gänsebraten** und **Martinshörner** zum Abendbrot; dann Tanzvergnügen, wozu ergebenst einladet

J. Wężyk.

Villa nova.

Sonnabend d. 8. **frische Kesselwurst mit Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet. **M. Winiecki.**

Heute Abend **Eisbeine,** früh von 10 Uhr ab frische **Wurst.**

F. W. Mewes.

Heute Abend

Eisbeine.

Carl Niebel, St. Martin 62.

Heute Eisbeine

bei **Oskar Meyer,** Bergstr. 15.

Restaurant Feldschloß

Schloßstraße.

Heute von 9½ Uhr früh an **Wellfleisch und frische Wurst mit Kraut.** ff. Feldschloß v. Faß.

Krügel.

Heute frische Eisbeine Dominikanerstraße 2.

Julius Dymke.

Kesselwurst

Sonnabend und Sonntag in **Alhambra,** sowie frische **Flaki** alltäglich bei

F. Rakowski.

St. Martin-Keller.

Heute Abend **Eisbeine.**

M. Specht, St. Martin 18.

Heute **Kesselwurst.**

F. W. Richter (Fiksinski).

Ergebene Einladung zum heutigen

Wurstabendbrod

nach Restaurant

St. Lazarus 8, vorm. **Vogt.**

Heute **frische Wurst,**
früh **Wellfleisch** bei

Wedekind,
St. Martin 26.

Heute Abend

Eisbeine.

Restaurant zur **rothen Laterne,** Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke.

Restaurant Franziskanerstraße empfiehlt täglich gutes **Mittagessen** à 50 Pf.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Danksagung.

Der Herr Tanzlehrer

C. Albert Noak

hat durch seine Gewandtheit, praktische Erfahrung, leicht faßliche Unterrichtsmethode und Ausdauer uns so schnell und leicht die Kunst des Tanzes erlernt, daß wir uns gedrungen fühlen, ihm hierfür unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mehrere Tanzschüler in Samter.

Albert Dümke,

Restaurant, Wilhelmsstraße 28.

Sonnabend, den 8. November:

Wurstabendessen.

Moabiter Klosterbräu-Kellerei.

Eigenthum der Aktienbrauerei-Gesellschaft Moabit in Berlin.

Bismarckstraße 2—4.

Stammfrühstück à 30 Pf., **Mittagstisch** à Couvert 75 Pf.

Das prämiirte Moabiter Klosterbräu,
à ½ Ltr. 20 Pf.

Ausgezeichnetes helles Lagerbier, ½ Ltr. 15 Pf.

Heute: **Eisbeine.**

Den vielen Nachfragen des geehrten Publikums zur Erwiederung, daß der Verkauf des Flaschenbieres Anfangs nächster Woche beginnt, und bitte hierauf bezügliche Bestellungen mir bis dahin zugehen zu lassen.

Für 3 Mark durch mein Gespann liefere frei ins Haus:

18 auf der Brauerei gefüllte Originalflaschen Moabiter Klosterbräu } mit Patent-Verschluß.
25 große do. helles Lagerbier

Auch verkaufe von jetzt ab an die Herren Restaurateure für Posen und Provinz den Hekt. Mob.-Klosterbräu für 30 M., den Hekt. Moab. helles Lagerbier für 22 M. 50 Pf. ab Haus auch in kleinen Gebinden.

W. Polenz, Oekonom.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 12. Nov. 1879.

Hauptgewinne der 1. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 2050 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar, Werth 540 M., 4 Gewinne: 1 gold. Herren-Ancreuhr, Werth 556 M., 3 Gewinne: 1 Stand-Etagère, Werth 135 M., 28 Gewinne: 1 silberner Vorlegelöffel, Werth 1064 M.

Kaufloose à 75 Pf. sind zu haben in der

Exped. d. Pos. Ztg.

Verloren ein **Schlüsselbund;** abzugeben gegen angem. Bel. Markt 85, II Tr.

Frohn's Automaten-Kabinet



in **Posen** auf dem **Kanonenplatze**
1. Platz 50 Pf.
2. Platz 25 Pf.
Kinder 20 Pf.
Täglich von Nachmittags 4 Uhr an bis Abends 10 Uhr **große Vorstellungen,** zu welchen ergebenst einladet hochachtungsvoll

W. Frohn.

Bei der **Auswahl unter den Bitterwässern** verdient nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten, wie: **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs** seiner milderen, die Verdauungsorgane nie angreifenden und nachhaltigeren Wirkung wegen das natürliche

Friedrichshaller

Bitterwasser den **Vorzug.** Es heilt **Verstopfung, Trägheit d. Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- u. Darm-Katarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Gicht, Blutwallung** 2c.

Brunnen-Direction **C. Oppel u. Co.,** Friedrichshall bei Hildburghausen.

Pensionat für Mädchen.
Math. Horst, Dresden.

Walpurgis-Str. 8. — Gediegener Unterricht in Wissenschaften, Sprachen, Musik u. Malen. Gesunde Wohnung, kräftige Nahrung, sorgfältige Ueberwachung und Pflege; Garten. Eine Französin im Hause. Heiteres Familienleben — Referenzen: Eltern früherer Zöglinge.

Stadttheater.

Sonntag, den 9. November 1879,
5. Vorstellung im 2. Abonnement:

Neu! Neu!

Zum ersten Male:

Im Rausch.

Originalposse in 3 Akten von Herrmann und Hahn.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Sonnabend den 8. November cr.: **Des Seekönigs Braut.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Anna Müller mit dem Landwirth Metz aus Grochow. Frl. Alice Szmula mit dem Prem.-Lieut. Witold Braun aus Zabrze. Frl. Dora Ehlers aus Itzehoe mit dem Kaufmann Heinrich Arlt aus Berlin. Fräul. Elisabeth Holzapfel aus Magdeburg mit dem Gerichts-Assessor Emil Studemund aus Gr. Salze. Frl. Marie Studemund aus Gr. Salze mit dem Lieut. Richard Faber aus Ludwigsburg.

Verehelicht: Hr. Albert Haase mit Frl. Helene Lohse in Lichtenberg bei Neu-Ruppin. Pastor Georg Langelotz mit Frl. Ida Nöldecke in Hannover. Herr Otto Gebauer mit Frl. Alice Lapieng.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptmann Balcke in Erfurt. Hrn. Hauptm. Wilh. v. Löjecke in Celle. Hrn. Hans v. Rochow in Reckahn. Hrn. Heinr. Cellerin. Hrn. Julius Bergmann. Hrn. H. Frobenius in Luckau. — Eine Tochter: Hrn. Kreisbaum. Graßmann in Rawitsch. Hrn. Kapt. Tebelmann in Vegesack. Hrn. A. Janson. Hrn. Paul Rochwitz. Hrn. L. Lesser. Hrn. Johannes Krüger. Hrn. B. Hochstetter.

Gestorben: Landschafts-Direktor a. D. Friedrich von dem Knesebeck-Corvin in Corvin. Konrektor Dr. Beßler in Salzwedel. Geh. Regierungsrath Professor a. D. Friedrich Wilhelm Schneider in Eberswalde. Gutsbesitzer Karl von Witzendorff in Birkenmoor. Apotheker Albert Dahlmann Sohn Alfred in Obornik. Restaurateur Wilhelm Franke.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.